



## Joy Brown.

Die Geschichte eines Knaben.

Von Bernhardine Schulze-Smidt (E. Oswald).

(3. Fortsetzung von Seite 163.)

## X.

Seit einer Woche war ich wieder in Heidelberg. Wir hatten eine Reihenfolge herbstlicher Regentage mit heulendem Sturm gehabt, die Winzer jammerten, die Waldbäume schüttelten ihre mächtigen Häupter, daß die Blätter in ganzen Schwärmen zu Boden flatterten, in den Kneipen flackerten die ersten Ofenfeuer und die Herren Professoren und Dozenten überlegten mit ihren Ehehälften, ob es schon ratsam sei, die Salons zu öffnen und welche der gut beleumundeten Studenten man in den magischen Ring hineinziehe. Wir fröhliche Gesellschaft sehnten uns natürlich danach, die erquickliche Herbstzeit und den jungen Most noch so recht auszukosten, und in meiner Schlafkammer lagerte schon ein kleines Arsenal von Feuerwerkskörpern für das demnächstige Freiheitsfest am achtzehnten Oktober. Ich persönlich hatte, des hartnäckigen Regens ungeachtet, die gottbegnadete Neckarstadt nie so bezaubernd gefunden wie jetzt, da ich zu meinem letzten Semester wieder einzog.

Zu Ostern sollte es nach Berlin gehen; vorbei die flotte Aktivität und die fröhlichen Mensuren, vorbei das Umherstreifen im Schatten der Kastanienwälder, die Feste im Schloßhof und am großen Faß. Als nüchternes Nebelgrau lag die Zukunft vor mir. In Berlin mußte auch des Königs Rock für die Farben eingetauscht werden. Die Mutter hatte an der Neckarstadt ihres Einzigen eine solche Freude, daß sie behauptete, er könne und dürfe nur bei der Garde dienen, wie es ihre eigenen Brüder und Vettern vor Jahren auch gethan hätten; denn mein stattliches Maß von 1,87, das sei ein Privileg der männlichen Glieder ihrer Familie. Den Vater überragte ich körperlich weit, so wie er mich geistig weit überragte.

Am ersten heiteren Tage hatte unser engerer Freundeskreis sich zum Vesperhoppchen auf dem hübschen Plage vor der Restauration und angesichts der großen Terrasse zusammengefunden. Getränk und Stimmung waren gleich vortrefflich, der neueste Hund, ein lächerlicher Blendling, zwischen Pudel und Schäferhund schwankend, mußte seine Künste produzieren und erwies sich als erstaunlich ungeschickt. Die hin und her spazierenden Fremden und Heidelberger Bürger ergötzen sich an unserem Possenspiel mit dem verschüchterten Tiere, das weder Bier aus Seideln saufen noch Zigarrendampf schlucken wollte, trotz aller Anstrengungen seines Besitzers, des jüngsten Fuchses, der eine auffallend unverhämmerte spitze Nase im Gesicht trug. Die großen Corpshunde nahmen nur ganz passiven Anteil an der Marter ihres Geschlechtsgenossen. Ab und an trüge schweißbedeutend, lagerten sie zu unseren Füßen und knurrten leise, wenn ein vorbeiwandernder Rock mit blanken Knöpfen ihren Herren unheimliche Ahnungen von Polizisten oder „Nachträten“ aufsteigen ließ.

Plötzlich tippete der spitznäsige Fuchs mit dem Riesenknope seines Miniaturstöckchens ans Seidel meines Stuhlnachbarn und rief:

„Augen links! Alle Wetter! seht 'mal das Roastbeef mit Remouladenauce!“

Und als wir die Augen links wendeten, durchfuhr mich ein jähes Erschrecken, denn ich kannte das „Roastbeef mit Remouladenauce“ nur allzugenau! Es war Mister Brown, der heiß und rot vom raschen Bergsteigen auf unseren Tisch aufsteuerte, in ein ganz unmögliches, erbsgelbes Habit gehüllt. Seine blutrote Kravatte, die um die Wette mit dem heftig pulsenden Gesichte unter grauem Cylinder strahlte, hatte des Fuchses treffendes Gleichnis hervorgerufen. Ehe ich aufspringen, dem Kommenden entgegenzueilen und sein Eindringen in unsern geschlossenen Kreis verhindern konnte, war er schon mit drei langen Schritten am Tische und streckte mir beide Hände hin.

„Servitör, Servitör, meine Herren! Servitör, Gussy, mein lieber, alter Kronensohn! Freut mich wirklich — freut mich riesenmäßig, daß ich dich glücklich aufgetrieben habe. Bitte lassen Sie sich nicht im geringsten stören, meine Herren, die Lust der Jugend ist mir heilig! Mein Name ist Brown — Jack Deodat Brown — Artist, und ich bin, nach langem Suchen, hier herauf gewiesen worden. Ich möchte mir nämlich von meinem Freunde August Grüße an die Heimat mitgeben lassen.“

Er zog seinen Cylinder mit theatralischer Eleganz; die Kommititionen dankten, nannten teilweise ihre Namen, und ich, vor Unbehagen förmlich fröstelnd, schob meinen Stuhl bei Seite, um Platz für den Gast zu machen. Es war mir sofort klar geworden, daß er unten in seinem Gasthose gut diniert haben mußte, denn seine ausgelassene Laune sprudelte Welle auf Welle und es gehörte wahrlich kein besonderer Scharfsinn dazu, um seinem Beruf auf die Spur zu kommen.

„Brown — Clown — brillanter Reim, was?“ fragte dementsprechend der spitznäsige Fuchs mit echter Schulbubenfrechheit in die Gesellschaft hinein, legte sich in seinen Stuhl zurück auf die Gefahr des Hintenüberkippens und streckte beide Beine kerzengerade vor sich aus.

„Sie sollten sich für Ihr Divinationstalent unter die Somnambulen versehen lassen, mein werter junger Herr,“ entgegnete Mister Brown schalkhaft und blinzelte den Sprecher aus seinen halbzugekniffenen Augen an. „Hoffentlich leisten Sie dann annähernd so Vorzügliches, wie ich, — notabene als erster Komiker — im Cirque Duprétis zu leisten gedenke.“

„Also wirklich ins Ziel geschossen!“ neckte der Fuchs weiter. „Erster Komiker! — Ist dieser Cirque Duprétis eine Extrafahrt wert, Herr Brown? wie? — Dann wäre ich nämlich nicht abgeneigt —“

„Dort einzutreten?“ fiel ihm Mister Brown in die Rede. „Ach nein, dazu möchte ich Ihnen nicht raten, dazu können wir nur sehr intelligente Sujets gebrauchen, Sujets, deren Komik weder plump noch verkehrt ist.“

Helles Gelächter besohnte die schlagende Antwort meines Freundes. Er ward gebeten, näher heranzurücken und sich am fröhlichen Zechen zu beteiligen, kaum vermochte er jedem nachzutrinken, der ihm vortrank. Hier duckte einer den Fuchs, dort stachelte ihn einer zu neuen Wigen auf und immer burlesker, immer sprunghafter wurden Mister Browns Entgegnungen, immer stärker ähnelte sein Gesicht der halbtierischen Faunsmaske; schließlich verlor er ganz das Gefühl dafür, daß die Gesellschaft ihn aufzog und daß ich, den vielen gegenüber, machtlos wurde. Ja, hätten die Übermütigen es noch etwas weiter getrieben, er würde sich mit Wonne seines Rockes entledigt und dem neugierigen Publikum hier unter Gottes freiem Himmel seine besten Kunststücke vorgeführt haben. Soweit ließ ich's jedoch nicht kommen.

Worin lag es, daß mich heute verletzete und zurückstieß, was einst mein höchstes Entzücken gewesen war? Es erging mir wie dem Knaben, der zum erstenmale auf einem lebenden Pferde reiten darf und dem es wie Schuppen von den Augen fällt, nun er sein Kinderspielzeug, das Steckenpferd, mit dem wirklichen vergleicht. Wir Corpshunden saßen hoch zu Ross; unsere stolzen Wissenschaften, unser standesgemäßes Auftreten, unsere kräftig brausende Fidelität, die nichts mit der eingelesenen und käuflichen gemein hatte, — gegen dies Dreigespann und seinen Galopp erschienen mir die Evolutionen meines ehemaligen Steckenpferdes automatenhaft, abgeschmackt. Ich begann jetzt, Schwester Lotti und ihre Antipathie zu verstehen und von Lotti wanderten meine Gedanken zu Joy. Ich brannte darauf, näheres über die Entscheidung seines Geschicks zu erfahren, und auf meine erste Frage nach ihm hatte Mister Brown mir nur mit lustiger Handbewegung erwidert: „Später — später!“

Als denn der ganze Freundeskreis sich über den „gottvollen Kerl“ satt gelacht und von seinen Anfängen im obstrukturen Zirkus Böhre bis zum Zukunftslustschloß des weltberühmten Cirque Duprétis zu Paris und Lyon, vom Billenbau bis zur Faunsstatue, alles und jedes bunt ausgeschmückt vernommen hatte, sandte der barmherzige Himmel zu meiner Erlösung einen unvermuteten Abendregen, der mit Macht durch die Blätter rauschte.

Die Genossen flüchteten, Seidel in Händen, Hals über Kopf zur Restauration unter Dach und Fach, ich verabschiedete mich, alle Gegenreden überhörend, spannte, kurz entschlossen, Mister Browns Regenschirm auf, saßte den Besitzer, der sich vollständig heiser geredet hatte, einfach beim Arme und führte ihn im Sturmschritt bergab zu meiner Behausung in der Friedrichstraße.

Solange wir gingen, erzählte er unaufhörlich, daß er telegraphisch von Straßburg heimgerufen sei, weil sich für die Villa ein ausgezeichnetes Käufer gefunden habe, daß ihn mein Vater sehr, sehr nobel für das puppenleichte Modellstehen zum Faun honoriert habe, und dann erschöpfte er sich in den ausschweifendsten Vermutungen darüber, welche Wirkungen, im Hinblick auf seine eigene Persönlichkeit, die Gruppe hervorbringen müsse.

„Die Welt wird von mir reden, August,“ wiederholte er mindestens zehnmal, ohne nur einmal an den Schöpfer des Kunstwerkes und seinen Ruhmesanteil zu denken oder die wunderbare Lieblichkeit des Cupido — seines eigenen Kindes — der Erwähnung für wert zu halten. Nicht etwa aus kleinlichem Egoismus — o nein, er hatte nur heute einmal wieder gründlich den Clown gemacht und nun steckte er noch allzutief in seinem Rollensache, das ein unablässiges Studium des „Ich“ und seines Eindrucks auf Dritte bedingt, ein kluges Wägen und Berechnen jedes Wortes und jeder Handlung dieses Ichs. Schließlich weichte er mich in die glänzenden Bedingungen des Cirque Duprétis ein und schilderte mir die Prachtkostüme, die er sich in Straßburg bestellt hatte — jeder Satz gespickt mit englischen und französischen Brocken. Der

kalte Regen strömte mit seiner Beredsamkeit um die Wette. Von Joy noch immer keine Silbe.

„Nachher zu ihm!“ fertigte er mich abermals ab, und dann waren wir glücklich an der Thür meiner Wohnung angelangt.

Der Eintritt in mein stillbehagliches Zimmerchen, wo die Studierlampe alsbald ihren freundlichen Schein verbreitete und Lottis und der Eltern Bilder über dem Sofa hingen, schien ihn zu ernüchtern. Die Stimmung, von Wein und Bier befeuert, begann zu versiegen und allgemach ins Gegenteil umzuschlagen. Während ich, in Ermangelung von etwas besserem, starken Kaffee braute, ging er, die Hände auf dem Rücken, schweigend von einem Gegenstande zum anderen, probierte die Sorgenstühle aus, stand kopfschüttelnd wieder auf, setzte sich dann in der Sofaecke zurecht und schaute mir, beide Elbogen auf die Knie gestützt, das Kinn in Händen, eine ganze Weile regungslos zu. Endlich räusperte er sich und sagte, sein Gesicht unwillkürlich in die Schelmenfalten legend, und in die abkürzende Kindheitsrede zurückfallend:

„Gussy — es ist eine große Wahrheit — schmerzlich, aber unumstößlich — du hast dich vor deinen Studenten meiner geschämt! Sagst du jetzt „nein,“ mein Sohn, so hast du's gänzlich mit mir verspielt,“ schnitt er mir jeden Widerspruch ab. „Du und ich wir wollen uns im gegenseitigen Verkehr nicht mit der Wahrheit auf gespannten Fuß stellen, d'you understand, Sir? Hättest du dich nämlich meiner nicht geschämt, so saßen wir jetzt noch warm und trocken mit den allerliebsten Zungen da oben zusammen und warteten, bis der gute Mond uns die Pfützen in diesem erbärmlichen Straßenpflaster vor dem Hineintreten beleuchtet hätte. Ich habe, nebenbei gesagt, ein höchst ungemütliches Feuchtigkeitsgefühl in den Stiefeln — dir zu Ehren hatte ich natürlich Ledstiefeln angezogen.“

Ich holte ihm eilends meine Hausschuhe herbei, froh, mit so guter Manier einer direkten Antwort auf die peinliche Frage entgehen zu sein, denn ich war kein Freund der konventionellen Lüge. Als er jedoch seine Anspielungen fortsetzte, sagte ich: „Lieber Papa Brown, nun beruhigen Sie sich, bitte. Ich bin in erster Linie zu Haus gegangen, weil die andern Ihnen keine Ruhe ließen. Ich wollte Sie endlich für mich allein haben und von Joys Ergehen hören.“

„Aber geschämt hast du dich meiner doch!“ beharrte er, sah mir gerade ins Gesicht und zwinkerte lachend mit seinen listigen Augen, als mache ihm mein Rothwerden einen Hauptspaß. „Never mind — versuche gar nicht, dich weiß zu waschen, du Mohrenprinz,“ fuhr er fort und rührte in seinem Kaffee; „unsere Wege gehen von jetzt ab meilenweit auseinander und kein Mensch kann für seine Gefühle. Ich freue mich, daß ich dich so recht wohl in der Fettweide gefunden habe. Futter über und über zum Upigwerden und Hintenaus schlagen für euch Fohlen. — Nett waren deine Leutchen — ich werde zu Haus den Herrn Eltern alles bis aufs Pünktchen auf dem Z berichten. — Mit meinem Zungen hab' ich die Schwere not gehabt,“ brach er plötzlich ab, schüttelte den Kopf und stützte ihn wieder in die Hand. „Undank, Undank, mein guter August! Also: der Soldat stand bombenfest bei ihm und mir — Soldat von der Pike aufwärts. Nun denn: als er angenommen ist, bin ich gelaufen, von Pontius zu Pilatus, sag' ich dir, zu den sergents, dem aide de camp, dem capitaine, dem cantinier wegen der Verpflegung für mein zartes Jüngelchen. Nicht als ob es mir viel geholfen hätte, August. Dienst ist Dienst, Reglement ist Reglement, das muß so unfehlbar stimmen wie die Sonnenuhr bei hellem Wetter. Aber die Subalternen sehen gutes Geld auch nicht schel an und ich fühle meine Sorgen und Zweifel erleichtert, nun ich mir sagen durfte: Brown, den schätzbaren Filz kann dir keiner anhängen. Einen schönen Thaler hat mich's gekostet und schließlich hat man mich zum Dank angeschminkt: ich solle das Gerede lassen, man habe keine Zeit für babillards! Nun sieh — als dann der capitaine meinen Joy vorgestellt bekommt, meint er: das ist ein nobler, ein bildhübscher Burck und hat sein Buch gelernt, wie's scheint und besitzt tournure und pli comme il faut, — möchte er nicht zum Offizier dienen?“ Ich stoßte den Joy mit dem Elbogen an: „greif' zu — voilà une grande chance pour toi!“ Da setzt er den Fuß auf, daß ich so denke, er verlegt den Respekt gegen seinen Vorgesetzten und gegen mich, und sagt: er wollte froh sein, wenn er's zum Subalternen bringe — wer zu dumm für's Johanneum gewesen sei, der passe auch nicht zum Offizier, und fragt mich, als wir fortgehen, um uns ein wenig zu restaurieren: ob der capitaine wisse, daß ich Clown im Cirque Duprétis sei? Nun sieh, das setzte böse Worte zwischen uns, und als wir uns halbweg wieder versöhnt hatten, da läßt er mir keine Ruhe, bis ich's zugebe, daß er sich wieder „Braun“ schreiben darf, wie sein Großvater vor ihm und den Joy streichen und seine beiden anderen Taufnamen führen: Jean Baptiste, die er auch vom Großvater hat. (Er wird ordnungsmäßig drum

einkommen, natürlich). Und mir sagt er zum Abschied: „Vater, — wenn du deines Metiers müde bist, dann — dann —“ Die Stimme brach ihm, er legte den Kopf plötzlich vor sich auf den Arm und weinte.

Brown hatte sich heute in mehr als einer Weise übernommen, sich gewaltsam zu einer Höhe emporgeschoben, in der seine verletzte Seele nicht lange atmen konnte, nun war er jählings wieder herabgestürzt und lag wie zerbrochen auf dem harten und kalten Boden der Wirklichkeit. Ich setzte mich neben ihn, schlang meinen Arm um seine zuckende Schultern und redete ihm zu. Anfangs schien mein Trösten nichts zu fruchten, dann aber streichelte er, ohne den Kopf zu heben, meine freie Hand ein Weilchen unter dem Tische mit der feinigsten, und dann raffte er sich energisch auf, setzte sich grade und strich sich mit der Taschenbürste das Haar glatt.

„Ah bah! wozu macht man sich so bitterm Gram um verschüttete Milch, August! Mein Junge thut mir wahrlich Unrecht damit, daß er mein Metier verachtet und mich zu einem andern zwingen will. Er zwingt mich nicht! Ist's denn etwa ein uneheliches Metier? Komiker im Theater und Komiker im Cirkus — das ist dieselbe Kousleur und mit denen vom Theater verkehrt ihr seinen Herren wie mit Curesgleichen — zwar ein gutes Glas Wein habt ihr gern dazu! Paß giebt's in allen Ständen, aber dazu gehör ich nicht, mein Sohn, und mit den Abdeckern und Hentern laß ich mich nicht auf eine Stufe stellen. Zum Umsatteln bin ich zu alt und zum Rentier fehlt mir's just am Besten. Wenn du Medizin studiert und so und so lange dem Todtengräber auf die Sprünge geholfen hast, kannst du auch nicht Rechtsverdrehen oder Pfaff werden nach deinem Belieben. Vor Jack Brown hat bis jetzt noch Jeder, der ihn kennt, gern den Hut gezogen. Mein Junge muß sehen, wie er sein Exempel richtig aufsummt, laß nur Zeit, August. Geschieden sind wir im Guten, Gott sei Dank — es ist zu schwer, wenn unser Fleisch und Blut sich gegen uns wendet! Und nun habe ich eine Bitte an euch Nachbarskinder alle beide. Vergeßt ihn nicht ganz, verpflücht mir, daß du ihn besuchen willst, wenn du je Straßburg passierst — die Adresse geb' ich dir. Sieh, darum allein bin ich eigentlich durch Heidelberg gereist, aber selbst der Narr tißt seinen Kummer nicht Wildfremden auf. Du verstehst mich? Deine Hand, alter Sohn, und kommst du einmal nach Paris, so hast du mit Frau Gemahlin und Nachwuchs die beste Loge im Cirque Duprétis durch Jack Brown sicher. Dabei bleibt's und nun adieu — adieu und gute Nacht!“

Er ließ sich nicht länger halten, sondern verabschiedete sich ganz unvermittelt nach dieser langen Auseinandersetzung. In der Thür sah er sich noch einmal um und das alte, drollige Gesicht mit den zahllosen Falten und Fältchen und den beweglichen Ohren blinzelte mich an:

„Geschämt hast du dich meiner doch, Gussy!“

Damit hob er scherzhaft drohend den Finger, klinkte dann die Stubenthür rasch hinter sich zu und polterte treppab, so hastig, daß ich ihm kaum zu folgen vermochte, um ihm im dunklen Hausflur noch einmal die Hand zu schütteln.

Spätabends kamen die Freunde zu mir. Sie lachten und thaten ganz entzückt, aber ich fürchte, daß ich doch in Einiger Augen etwas gesunken war, seit sie wußten, daß ich von einem Cirkusclown geduzt und Gussy angeredet wurde. Draußen stürmte und regnete es die ganze Nacht, und als ich andern Morgens bei trübem, winterlichem Wetter an den Markt und in den „Mitter“, Mister Browns Absteigequartier, eilte, übergab mir der Hausknecht ein Zettelchen mit Jovs Straßburger Adresse und einem Grusse für mich! Der Herr sei schon früh mit dem Bieruhrzuge abgereist.

## XI.

Zu Weihnachten schrieb mir die Mutter, sie fühle sich nicht völlig frisch, das Stacheln und Gebücktsein falle ihr schwer. Es sei wirklich Zeit, daß eines ihrer Kinder in die Heiratsjahre komme und sie allgemach zur richtigen Großmama stemple, sie werde alt mit Macht. Der Vater fügte eine launige Nachschrift hinzu: es quäle die gute Mama nichts geringeres, als daß sie eine „heillos mühsame“ Weihnachtsarbeit für ihren teuren Kron- und Erbprinzen nicht fertig gebracht und deshalb ihre Nerven aufgeregert habe. Er wolle nicht verraten, wie schön und geschmackvoll der Schreibtischteppich werde, den ich mir Ostern selbst abholen müsse.

Das Weihnachtsfest sollte ich abermals in dulci júbilo bei den Pfälzer Freunden zubringen, die ein Gütchen in der Nähe von Landstuhl besaßen. Für die blonde Margret, meines Kommilitonen Hermann Schwester, glühte ich im Stillen. Genau so stellte ich mir Goethe's Friederike von Sesenheim vor und, mich bescheidenlich an mein großes Dichterideal anlehnd, verfaßte ich ein neunstrophiges Gedicht in ottave rime, das ich in die illustrierte Ausgabe von „Hermann und Dorothea“ zu legen und meiner Liebe unter dem Christbaum zu verehren gedachte. Ehe ich aber am Heiligabend dazu gelangen konnte, ließ der Hausvater urplötzlich, angesichts der kerzenstimmenden Tanne, große Gläser mit einheimischem Schaumwein gefüllt herumreichen, nahm die selig und verlegen dreinschauende Margret an die Hand und winkte einen erst heute eingetrossenen Fremdling herbei — der Gute war Oberlehrer und ich hatte ihn gänzlich als Null betrachtet und behandelt. Nun aber hielt der Hausvater eine längere Rede, bei der mir's im Hirn zu summen und im Herzen zu wehklagen begann, und schließlich umdrängte Jung und Alt ein glückliches Brautpaar, dem alle seine Weihnachtsgeschenke gleichgültiger waren, als dem Kuckuck seine Brut. Und ich mußte „Qual im Herzen“ den Liebenswürdigen spielen. Freilich, diese Lie-

benswürdigkeit war ein wenig krampfhaft, und sobald es der gesellschaftliche Anstand gestattete, zog ich mich aus dem hell erleuchteten ersten Stock in mein Zimmerchen zu ebener Erde zurück.

Dort ward zuvörderst die Thür verriegelt, dann zerriß ich mein neunstrophiges Opus in Atome, dann wendete ich die Frage hin und her, ob es nicht am besten sei, sofort und heimlich abzureisen, falls sich eine stichhaltige Entschuldigung erfinden lasse. Allein ich erfand keine und nun verkehrte sich allmählich mein Schmerz in bittere Verachtung darüber, daß Margret diesen trocknen, langen Laban mit Stahlbrille, engem Brustkasten und gelichtetem Scheitel meiner kraftstrobenden Siegfriedsgestalt mit wundervollem Schnurrbart, unbändigem Haarrwuchs und der elegantesten Tiefquart, schräg über die linke Wange gehauen, vorziehen konnte. Und die Augen? — „Hm, mein guter August — so zu sagen kurzfristig bist du ebenfalls, aber Stahlbrille und goldener Kneifer — das macht doch einen ganz verzeifelsten Unterschied!“

Ich stand starr wie eine Salzäule vor dem Spiegel, so lange bis ich mir höchst lächerlich vorkam. Mein Himmel, ich that ja gerade, als sei ich ein abgebligter Liebhaber und sollte doch lieber in irgend einem edlen Stoffe den Göttern Dank dafür opfern, daß ich vorsichtiger Sterblicher meine Neigung von Anfang bis Ende im verschwiegenen Busen bewahrt hatte.

Dies Faktum war das beste Pflaster auf meine Herzenswunde. Warum hatte ich mich eigentlich so zeitig gedrückt? es schlug eben erst elf vom Dorfkirchturme und da oben im ersten Stock waren sie zweifellos ungemein heiter! Ich öffnete mein Fenster und blickte unerschüchtern auf den schweigenden, verschneiten Hof zu meinen Füßen hinab. Da aber kam eben der Hausherr, von Freund Hermann begleitet, aus dem Keller, den ein Seitenflügel des Gebäudes barg. Hermann leuchtete mit dem Laternchen, und in dessen Scheine sah ich, daß der glückliche Brautvater mehrere rundliche Flaschen, unerkennbare Vockbeutel, im Arme trug.

„Damit wolle wir verständige Männer uns in aller Stille bene thue, nach all' dem Pfefferkuche un Punsch, Hermännchen,“ sagte der wohlbeleibte „Alte“ meines Freundes, der einen soliden Tropfen Nebenbluts voll zu würdigen verstand, „zu ungscheidt, daß der Bub, der August, nit richtig im Mage is, das Dröppche thät ich dem Bube grad' gönne!“

„Hm ist wieder richtig! er kommt schon!“ rief ich mit Stentorstimme, wickte mich geschwind noch ein bißchen auf und schmuggelte mich allmählich und unbefangen ins Wohnzimmer ein.

„Zerst e Likörche, daß der Mage Ihne hübsch warm wird,“ entschied die Hausfrau, schenkte den Rosoglio sehr verständlich gleich in ein Madeiraglas, und Herz und Magen wurden wirklich warm davon. Auch die kleine Braut kam und drückte mir leise die Hand: „Wie gut, daß Sie wieder wohl sind! Heute an meinem Ehrentage müssen Sie mit dabei sein, grade Sie, Hermanns bester Freund, und im vergangenen Sommer sind wir drei doch so vergnügt und gemüthlich zusammen gewesen, wissen Sie's noch?“ — (Ja, sehr gemüthlich!)

Ich erwiderte ihren Händedruck, lächelte wehmüthvoll und verfügte mich dann zum Steinberger Cabinet. So ließ ich meinen Liebes Schmerz in düstiger, goldklarer Flut versinken und es war schon in den ersten Tagesstunden, als wir Männer uns in glücklichster Stimmung trennten. Der Brautvater hatte Brüderschaft mit mir getrunken und mir die Bewerbung um seine zweite, derzeit siebenjährige Tochter nicht nur freigestellt, sondern zur Ehrenpflicht gemacht. Lachend, scherzend, noch ohne unbehagliche Abspannung legten wir uns zur Ruhe.

Aber die Gegensätze stehen Thür an Thür. Glück und Gram schauen sich gar manchemal unvermutet ins Angesicht.

Knapp eine Stunde lang konnte ich nach dem heitersten Christabende von der Welt geschlafen haben, da wurde ich jählings geweckt, weil eine Hand stark an mein Fenster pochte. Verwirrt und schlummertrunken stolperte ich aus dem Bette, öffnete das Scheibchen und erkannte unfern Kutscher. Hinter ihm stand ein verschneiter Mann und reichte mir ein Telegramm hinauf. Kaum vermochte ich, Licht anzuzünden und dem expressen Boten seinen Lohn abzuzahlen, ich wußte, was die Depesche mir sagte, ehe ich gelesen hatte: sie sagte in wenigen, graufam wenigen Worten, daß ich heimkommen sollte, weil wir unsere Mutter verloren hatten!

Es war erst halb vier Uhr, der Schnee stäubte zum offenen Fenster herein, der Bote gab mir kurzen Bescheid, daß mein Frühzug in reichlichen anderthalb Stunden von Landstuhl abgehe, und während der Kutscher eilig anspannte (denn wir hatten über eine Meile Weg zur Stadt), fuhr ich in meine Kleider und warf meine Habseligkeiten ordnungslos in den Koffer. Einzig von meinem Freunde nahm ich Abschied, er schlief nach dieser kräftigen Weihnachtsfeier so fest, daß er mit Mühe zu erwecken war und gleich wieder in seine Traumwelt zurück sank. Ich ließ ihm Dank und Grüße für seine Lieben da und stahl mich auf leisen Sohlen aus dem gastlichen Hause. Was nützte es, die ganze Familie aus ihrem Christnachtsfrieden empor zu schrecken, um ihr das Trostlose, Unabänderliche mitzuteilen, das ich selbst noch nicht zu fassen vermochte.

Ah, dies traurige Heimfahren! Weiße Tücher vor den Fenstern, weißer Schnee im Garten, kalt und steinern die Sphynx vor der Veranda, und ich war mit meiner jungen Gelehrsamkeit noch kein Oedipus, der das Geheimnis des

jähren Todes ausreichend zu lösen vermochte. Weshalb hatte der Unerbittliche mit einem Schlage dies Herz still gemacht, das so glücklich war, so treu liebte und geliebt ward? Unser Vater, der dem Leben lachend ins Auge zu sehen pflegte, wo es nur irgend möglich war, saß, ein gebrochener Mann, teilnahmslos, stumm am Sarge der Mutter und schob jede Blume beiseite, die ihm den vollen Anblick des verjüngten und verschönten Gesichtes, der friedlich gefalteten Hände entzog, zu meinem Troste schüttelte er den Kopf und ich ließ ihn allein, weil ich fühlte, daß die Einsamkeit ihm Bedürfnis war, daß er ungestört von der Geliebten Abschied nehmen wollte.

Am Morgen der Beerdigung erst kam Lotti von Lau-fanne heim. Sie hatte die weite Reise allein zurückgelegt, und wie sie nun vor mir stand und mir weinend die Arme um den Hals schlang, da war mir's unfaßlich, daß dies große, ernste Mädchen mein trotziges Schwesterchen sein solle. Wie sehr glich sie der verstorbenen Mutter! Es dünkte mich dieselbe klare Stimme zu sein, der ein leises Lispeln eigentümliche Weichheit gab, derselbe Blick, flug und eindringlich, dieselbe Bornehmheit in Haltung und Bewegung, und wie die Mutter strich sie mir mit weicher Hand gern über Haar und Wangen und deutete fragend und kopfschüttelnd auf die Narbenstreifen in meinem Gesichte. Weiß es Gott! in meine Trauer hinein kam sie mir wie ein lieber Engel und gab mir etwas von dem zurück, was ich in unserer Mutter verloren hatte. Die Kondolenzbriefe beantworteten wir Geschwister gemeinsam. Mister Brown und Joy hatten auch gleich nach Empfang der Todesanzeige geschrieben, ersterer richtete seine kurzen, sehr charakteristischen Zeilen an den Vater, Jovs Brief war an Lotti adressiert. Sie öffnete ihn, und den Arm um mich gelegt las sie und ich mit ihr. Wort für Wort spiegelte den Kindheitsfreund wieder, der seiner unvergessenen Herzenskönigin schreibt. Leidenschaftliche Trauer in jedem Satze, nicht um die Heimgegangene, sondern um sie, welche den Verlust zu tragen hatte. Das formelle „Sie“ der Aneide, das er augenscheinlich zu Anfang als richtig befunden, zeigte sich fast überall nachträglich durchstrichen und vom alten „Du“ ersetzt. Sich selbst und sein Leben erwähnte er nicht, er sandte dem Vater und mir die Versicherung seiner tiefsten Teilnahme und bat Lotti in den weichsten Worten seiner gütig gedenken zu wollen.

Das Schreiben verkörperte einen Mangel an Selbstvertrauen, eine grundlose Demut, die mich erkältend berührten.

Lotti durchlas den Bogen zweimal, ihre Lippen bebten vor Erregung, und als sie geendet hatte, drückte sie plötzlich meine Schulter fest an sich. „Ist er denn mein Schicksal?“ rief sie aus und vertiefte sich abermals in die blassen, schwer zu entziffernden Zeilen.

„Nein, nein, dein Schicksal nicht,“ beruhigte ich, er ist ein energieloser Junge, ein Werther, der dich zu seiner Lotte gemacht hat — die Zeiten gehen vorüber — ich will ihm den Brief beantworten, wenn dir's recht ist.“

Aber sie legte die Hand auf das Papier. „Traust du mir nicht den nötigen Takt und genügende Herrschaft über mich selbst zu? Ich werde schon die richtigen Worte für ihn finden; ich kann ihm nicht wesentlich wehe thun, wenn ich auch niemals —“

Lange saß sie mir stumm gegenüber. Nie vergesse ich's, wie sehr sie damals der Sphynx glich mit dem schmerzlich fragenden und doch so strengen Zuge um die jugendlich weichen Lippen. „Ich werde schon die richtigen Worte für ihn finden,“ wiederholte sie und gab mir die Hand.

„Daran zweifle ich ja gar nicht, Lotti, entgegnete ich, aber ich möchte dir Kampf und Selbstqual und ihm Herzwelch ersparen. Manchmal denke ich, wenn du ihn jetzt wieder sähest — in seiner Stellung —“

„Und er mich,“ fiel sie mir in die Rede. August, ich wünschte es wohl, es wäre die beste Kur für uns beide. Ich will ihm schreiben. Ja ich, will ihm heute noch schreiben.“

Sie schrieb und ich las den Brief einer Achtzehnjährigen, der die Sicherheit einer Frau gegeben war. Fühlte sie wirklich so kühl, wie ihre Feder sprach? Ich konnte mit meinen Gedanken darüber lange nicht ins Reine kommen, und als ich soweit war, hatte sie den Brief, den ich für ein gefährliches Experiment hielt, bereits abgeschickt.

Lotti, ich fürchte, du belügst dich selbst,“ sagte ich, als sie mir gute Nacht bot, sie aber schnitt das bedenkliche Thema einfach ab mit den bezeichnenden Worten:

„Ich belüge mich nicht, lieber Bruder, aber ich bitte dich inständig um eins: laß mich chloroformiert bleiben, so wie ich jetzt bin, bringe mich nicht zum Erwachen, denn wenn ich erwachte — August, wünsche mir, daß es nie dazu kommt.“

Ich verstand sie nur halb und ahnte nur halb, daß ein fortgesetzter innerer Kampf zwischen heftiger Neigung und heftigem Widerwillen ihr Wesen über das Gewöhnliche hinaus gealtert hatte. Sie war keine entgegenkommende Natur und sehr scheu im Enthüllen ihres Seelenlebens, aber eine solche Zuverlässigkeit und Reife, eine so edle Reinheit beherrschte ihre Reden und Thun, daß ich mir oft genug als der Jüngere von uns beiden erschien.

Vierzehn Tage nach dem Begräbnisse unserer Mutter reiste ich ins Neudorf zurück und siebelte Ostern nach Berlin über, um dort meine Studien zu vollenden und meiner Militärpflicht zu genügen.

Lotti blieb daheim, und ihrer ruhigen, einsichtsvollen Art, die ein schwieriges Terrain Schritt für Schritt zu erobern wußte, gelang es schließlich, des Vaters Schmerzensnacht in die Dämmerung eines neuen Tages zu verkehren. Ein herblicher, blumenloser Tag, aber, wie Lotti schrieb:

„er lacht doch zuweilen wieder und interessiert sich für dein Ergehen.“

Ich hatte in Berlin ganz dem Dienste und der Arbeit zu leben und warf im eifrigen Vorwärtstreben den Ballast meiner Jugendthorheiten zum größten Teile über Bord. Hatte ich Urlaub oder Ferien und suchte meine beiden Lieben in der Heimat auf, so freute es mich wohl herzlich, daß Haus und Leben mit jedem Male mehr das alte, liebgewohnte Gepräge trugen, daß Schwester Lotti so ganz in die Fußtapfen der seligen Mutter trat, aber der Vater war doch ein völlig anderer geworden und dies ängstigte und betrübte uns.

Sein Meißel feierte, die Heiterkeit, zu der er sich um unfertwillen aufrüstete, trug den Stempel des Erzwungenen an der Stirn. Selbst die Freunde aus den Schichten der „unteren Zehntausend“ fanden das werktätige Interesse nicht mehr bei ihrem Gönner und Helfer aus mancher Not. Er zeichnete seine Beiträge und Gaben — dabei hatte es sein Bewenden.

So waren drei Jahre seit dem Tode unserer Mutter vergangen, da kam der böhmische Krieg von 1866 und ich mußte mit ins Feld aus meinen Studien heraus, die sich ihrem Ende zuneigten. Mein erster Krieg enttäuschte mich! Nichts von Ruhm und Heldentaten! Ich plagte mich von Anfang zu Ende hinter der Gefechtslinie mit den renitenten Böhmen in ihren schmutzigen Nestern herum und konnte Gott danken, daß die gefürchtete Cholera an mir vorüberging. Mein Vater beurteilte, als geborener Sachse, diesen Krieg sehr schroff und schrieb mir nach den Entscheidungsschlachten wiederholt: „Zu bin glücklich, daß eure liebe Mutter diesen deutschen Partekampf nicht mehr erlebt hat!“ Er sah es auch nicht besonders gern, daß Lotti sich so eifrig an der freiwilligen Krankenpflege beteiligte und in den Lazarethen als unentbehrlich galt, denn Gipschin und Königgrätz schickten auch unserm Städtchen viel Unglückliche, die in den heißen Kämpfen Gliedmaßen und Gesundheit eingebüßt hatten.

Da überraschte uns, gleich nach dem Nikolsburger Frieden, unser Vater mit dem Entschlusse: er wollte einen Winter in Rom verleben, in der Hoffnung, daß ihm dort Frische und Arbeitstrieb wiederkehrten.

Mir fehlte noch ein Semester, und der Vater schlug uns Geschwistern zu unsrer größten Freude vor, ihn im kommenden Sommer, bald nach Beendigung meiner Studien, am Bierwaldstädter See zu treffen, wenn er von Rom zurückkehre. Da der Arzt sein Alleinreisen wünschte, blieb Lotti daheim und zu ihrer Gesellschaft zog ein älteres Stiftsfräulein aus der Mutter Familie auf unbestimmte Zeit in unser Haus ein.

Im November war der Vater abgereist, thätig und ohne besondere Ereignisse reichte sich Woche an Woche. Des Vaters Briefe atmeten die alte Wärme und Schaffenslust und von Post zu Post mehrten sich schon die Anklänge an den lebenswürdigen Humor früherer Tage. Der Winter ging vorüber, der Frühling machte dem Sommer Platz, neue Fahrpläne und neue Moden lockten die Reisefreudigen. Im Juli kehrte unser gutes, peinliches Tantchen in ihr adliges Damenstift zurück, drei Wochen später schnürten Lotti und ich unser Bündel zur Fahrt nach Brunn und einigten uns über die Reiseroute. Ich wünschte Stuttgart — Ulm, Lotti Straßburg — Basel, und als ritterlicher Bruder gab ich ihr nach.

Eines heißen Sonnabends fuhren wir davon, ich ein freier Mann und frischer Doktor der Medizin, Lotti eine „beneidenswert nette“ Gefährtin. Wir unterhielten uns prächtig; erst kurz vor Kehl kamen die Gespräche ins Stocken und die Müdigkeit nahm uns gefangen. Und wie ich nun so schweigend neben meiner hübschen, jungen Schwester saß, die sich bequem gegen meinen umschlingenden Arm zurücklehnte, da stand mir, durch eine seltsame Ideenverbindung, urplötzlich mit greifbarer Deutlichkeit jener Frühlingabend vor der Seele, der Lotti und Joy Brown und mich zum letztenmale im Kindergärtchen auf dem niedrigen, grünen Bänkechen vereinigt hatte, ehe ich nach Heidelberg und Lotti nach Laufanne abgereist.

„Nulli cancelli impediunt Cupidinem —“ „Quod esset demonstrandum!“ ging mir's durch den Sinn, aber ich hütete mich wohl, meinen Gedanken Worte zu leihen. Gerade als erriete Lotti sie dennoch, sagte sie, aus ihrem Dämmerzustande jählings emporfahrend:

„Höre, August, könnten wir nicht einen Tag in Straßburg bleiben? Vor übermorgen Abend trifft Vater keinesfalls in Luzern ein“ — dann nach einer Pause: Du, hast du eigentlich Jovs Adresse noch?“

Ich bejahte, fügte indessen hinzu, daß dieselbe sich in den drei Jahren seit seinem letzten schriftlichen Lebenszeichen wahrscheinlich geändert habe.

„So versuche wenigstens, ihn aufzufinden, gab sie zurück. Erstens hast du es damals Mister Brown fest versprochen, daß du Joy in Straßburg begrüßen wolltest, wenn du je dorthin kämest, und dann, ich möchte ihn gern wiedersehen, mein Inneres fordert eine Beruhigung!“

„Ei, ei! neckte ich boshaft, deshalb also durchaus die Route: Straßburg — Basel, mein Fräulein!“

Sie sagte nur „August!“ aber sie sagte es mit sehr starker und strafender Betonung, und ihr heißes Erröten verriet mir doch die volle Wahrheit!

## XII.

Spät Abends erst erreichten wir Straßburg und fanden in der „Ville de Paris“ Unterkunft. Die Kopfkissenverhält-

nisse der französischen Betten waren mir ungewohnt; ich konnte mich weder mit den weichen Daunensfüßen, noch mit der hartgestopften Schlummervolle im Nacken befreunden. Dazu lag die Sommerschwüle schwer über den lebhaften Straßen, und als es nach Mitternacht endlich still geworden war, entlud sich ein gewaltiges Gewitter, das die Hotelgäste zum größten Teil alarmierte.

Nebenan bei Lotti war kein Laut zu hören und mein behutames Pochen blieb unbeantwortet. Wozu ihr ohne Not den Schlaf nach unserer ermüdenden Fahrt rauben? Mich floh er gänzlich; ich gab die Versuche ihn herbeizulocken auf, kleidete mich an und nahm mir vor, im leise nachtröpfelnden Gewitterregen einen einsamen Spaziergang zu wagen, hinaus in die Ruprechtsau mit Hilfe meines Wädeckers und guten Ortsfinnes.

Der Tag brach an, schon rötete sich der Himmel und im Osten lag ein fattes Safrangelb mit Violett getuscht über den Dächern.

Als ich sacht an Lottis Thür vorbeistrich, öffnete sich dieselbe und meine Schwester blickte mir entgegen. Nach ihrer Toilette zu urteilen, hatte sie sich noch gar nicht zur Ruhe begeben, denn die Rosen, die ich gestern Nachmittag dem zwerghaften Heidelberger Blumenweibchen für sie abgekauft, hingen ihr noch weh im Gürtel. Nicht einmal diesen mit dem Geldtäschchen daran hatte sie abgelegt und ihr Gesicht zeigte schwere Augenlider und verwachte Züge.

„Ich habe die Unruhe,“ klagte sie seufzend, als ich zu ihr ins Zimmer trat und sie des unberührten Bettes wegen, schalt. „Ach, wäre es doch endlich, endlich heller Tag! Mein Gott, solch eine Nacht schleicht wie die Ewigkeit!“

„Weshalb kamst du nicht zu mir herein, Lotti? fragte ich, hast du denn mein Klopfen ganz überhört?“

Sie schüttelte den Kopf und antwortete mit gepreßter Stimme: „Ich wollte allein bleiben, viel Sprechen ist mir eine wahre Pein, wenn ich so unruhig im Herzen bin.“

„Du solltest dich aufs Bett legen und das Zimmer dunkel machen, bis ich dich zum Frühstück rufe, schlug ich vor. Ich will dir etwas aus der Apotheke mitbringen, etwas Niederschlagendes.“

Sie lächelte mich müde an: „Spare dir das, mein guter, lieber Bruder, ich bin schon allzu niedergeschlagen ohne Brausepulver und dergleichen. Übrigens werde ich deinen verständigen Rat wirklich befolgen und jetzt noch ein Stündchen schlafen gehen. — Wann willst du Joy aufsuchen, August? sagte sie nach einigem Zögern. Gehe lieber gleich früh, hörst du? Er möchte zur Kirche kommandiert sein oder eine Tour unternehmen wollen und spätestens morgen früh müssen wir doch weiter nach Luzern. Dienst werden sie hoffentlich heute nicht haben.“

„Am Sonntag? Kein Gedanke daran, Kind! Trinke du immerhin deinen Kaffee, falls es mir etwa passen könnte, vom Spaziergange aus den Besuch zu machen. Ich frühstücke dann in irgend einem Lokale am Ende mit ihm zusammen. Und was meinst du, daß wir für heute Nachmittag verabreden sollen?“

„Ich überlasse es dir, August —“

Sie nickte mir zu, hatte Gürtel und Geldtäschchen ab und zog die Nadeln aus ihren Haarflechten. Ich verstand ihren Wink und ließ sie allein.

Unten in der Straße ermittelte ich durch einen Soldaten aus Jovs Regiment, daß der Sergeant Jean Baptiste Braun am St. Stephans-Staden, nicht weit vom Fischertor wohne, erkundigte mich genau nach der Stunde des Morgengottesdienstes in der Thomaskirche und machte mich auf meinen Weg.

Bis gegen sieben Uhr schlenderte ich in der Drangerie und den Anlagen umher, nahm mein Frühstück in dem hübschen Kaffeegarten zwischen Juden- und Fischertor zu mir und schritt dann über eine der Illbrücken an eiligen Kirchgängern vorbei, meinem Ziele, dem St. Stephans-Staden, entgegen. Vor einem der Häuser sah ich schon von weitem das rote Beinkleid eines Soldaten leuchten, der im Eingange stand und sich langsam seine Handschuhe überzog.

Ich ging rasch auf ihn zu und hatte den Gefuchten glücklich abgefaßt, ehe er dazu kam, seine Sonntagspäne auszuführen. Er hielt die Wimpern niedergeschlagen und seine Gesichtszüge zuckten unruhig, weil die Handschuhe ihm ein wenig zu eng schienen. Ganz merkwürdig ähnelte er in diesem Momente seinem Vater, natürlich ins Jugentliche und Schöne überseht. Als ich so gänzlich unvermutet vor ihn hintrat und ihn ansprach, richtete er die alten, fragenden Augen auf mich mit dem scheuen und traurigen Blicke der Kindertage, aber im Nu hatte er mich an seine Brust geschlossen und küßte mich leidenschaftlich wie ein Südländer.

„August, du? wirklich du? willkommen, willkommen! Wie hast du mich aufgefunden, wo logierst du? wie lange bleibst du?“

„Geduld, Geduld! Eins nach dem andern, rief ich. Aufgefunden hab' ich dich praktisch wie immer durch einen deiner Leute, Logis nahm ich in der Ville de Paris und ein halbes Stündchen bleibe ich gern bei dir, wenn ich dich nicht störe. Was hast du vor? Du wolltest ausgehen?“

„Gott bewahre! Nur ein kleiner nachdenklicher Spaziergang zwischen Kaffee und Kirche, zur Sammlung. Aber du thust mir besser als der nachdenkliche Spaziergang! Sois le bien venu mon camarade! Wie ist's denn? darf ich dich zu mir in mein Logis einladen? Entre donc, entre! Ich möchte so gern von euch allen hören und hoffentlich ist dir, in Anbetracht der alten Kameradschaft, ein simpler Sergeant nicht zu gering?“

„Oho, es ist noch nicht aller Tage Abend, sagte ich heiter, aus dem Sergeanten kann mehr werden, ein jeder von euch trägt ja den Marschallstab in der Tasche.“

„Il n'y a pas l'ombre d'un doute!“ entgegnete er spöttisch und wieder blickte er mich mit seines Vaters Gesicht an, aber die Ähnlichkeit schwand rasch wie sie gekommen.

„Nun wohl, eine halbe Stunde kann ich für jetzt bei dir bleiben. Laß uns eine Cigarette rauchen, lenkte ich ein, dann muß ich ins Hotel zurück zu Lotti. Sie läßt dich grüßen, und für den Nachmittag verabreden wir drei ein behagliches Rendezvous.“

„Deine Schwester ist hier? Mein Gott, wie mir das in die Glieder fährt!“ Er stand mitten auf der Treppe still, hielt sich am Geländer fest und starrte vor sich hin. „Nein, nein, dann ist's nichts mit dem Rendezvous! Du scheust dich nicht vor meinem Subalternrange, aber sie, das Prinzesschen, sie wird auf dem Broglie nicht mit einem Sergeanten sitzen mögen, noch dazu von der Infanterie —“

„Immer die alten Fausen und Schrecken!“ rief ich, während wir in sein Zimmer traten, wo er seine Waffe abschnallte und in die Ecke lehnte. „Ich will dich als altbackener Freund und neugebackener Medizus in Behandlung nehmen. Wofür hältst du uns, Lotti speziell? Anscheinend für sehr engherzige Kleinstädter, die Rang und Würden auf die Goldwage legen.“

„O nein, engherzig ist sie nicht, aber vornehm geartet, le portrait de sa mère, erwiderte er. Alles Regelwidrige verlegt sie und ich regelwidrige Natur, französisches Halbblut von zweifelhafter Herkunft, habe nun gerade das Mißgeschick die Prinzessinnenart mit all ihren Konsequenzen anzubeten. Ich besitze keinen subalternen Charakter, leider Gottes, aber ich muß ihn erwerben und dann — nun, du weißt nulli cancelli u. c.“

„Wenn es dir irgendwie peinlich ist, meine Schwester wiederzusehen, so bin ich selbstverständlich der letzte, der deinen Wünschen entgegentritt. Vielleicht ist es auch besser!“ begann ich meine von plötzlichem Vorsichtsgefühl eingegebene Rede, aber er ließ mich nicht damit zu Ende kommen.

„Besser? Keineswegs, mein Freund! Laß mich das vollauf genießen, was mir das geizige Glück einmal, unangebetelt von mir, in den Schoß wirft! Den einen Nachmittag wird sie sich gewiß, dem ehemaligen Kindheitsgespielen zu Liebe, herablassen und ihm in Gnaden eine freundliche Erinnerung für seine nüchterne Zukunft befehren. Wenn du also wirklich meinst, daß sie sich meiner nicht schämen wird, eh bien, me voilà le vôtre de tout coeur!“

Auch das hatte er genau wie sein Vater, das stete Einmischen fremdsprachlicher Brocken in seine Unterhaltung. Er drehte mir mit hastigen Fingern eine Cigarette und rief seiner Wirthin zu, aus dem nahen Estaminet ein Syphon und zwei Cognaks zu holen. Unruhig rückte er die Möbel seines bescheidenen wenig wohllichen Stübchens hierhin und dorthin und schob die vereinzelten Bücher, den Tabackskasten und die Lampe zurecht, einen halbweilen Strauß von Lilien und Nelken nahm er aus dem plumpen Bierglase, in dem er steckte, schleuderte ihn zum Fenster hinaus und goß das trübe Wasser hinterdrein. Es waren lauter geringfügige Handlungen, aber sie prägten seinem hastigen Wesen den Stempel innerer und äußerer Friedlosigkeit auf und machten die ganze Umgebung unbehaglich. Nicht ein einziger Gegenstand rebete von der lieben, alten Jugendzeit, nichts als der schmale silberne Kinderring vom heimischen Jahrmarkte, der umschloß noch immer, fest eingewachsen, den kleinen Finger seiner rechten Hand.

„Ich sehe ja nicht ein Stück von den hübschen, bekannten Dingen aus der Villa Brown, bemerkte ich. Ist das alles verkauft? Und wo und wie lebt jetzt dein guter Papa?“

Er warf sich rittlings auf den Stuhl mir gegenüber und sah mir melancholisch ins Gesicht. „Du fragst mir mit den drei Fragen mein ganzes Schicksal ab, sagte er. Ich persönlich habe mich von der Vergangenheit losgerissen, ja, völlig losgerissen, seit — nun, du bist doch zuverlässig darüber orientiert, daß mein Vater wieder arbeitet? Im grand Cirque international Duprétis in Paris, Lyon, Marseille pairout, que je sache! als zweiter Clown, nicht mehr als erster, denn er wird alt und das ist sehr traurig für ihn. Wir haben Frieden miteinander gemacht, das heißt nach langem Zirnen und Mißverstehen, Nanon hat in ihrer Heimat einen pâtissier geheiratet, cette vieille fille là! Nun, mein Vater ist Jack Brown, der Engländer, gelieben, ich bin Jean Baptiste Braun, Sergeant in unseres großmächtigen Kaisers Armee geworden. Merk auf: Joy Brown ist tot und begraben unter eurer Sphynx im Garten, da liegt er, und der jetzt vor dir sitzt, August, bemüht sich im seichten Strome der Menge mit zu schwimmen, unbeachtet, ohne Ambitionen. Denn bei den Ambitionen kommt gewöhnlich der Stammbaum in Betracht; die bloße Möglichkeit würde einen Hasenfuß aus mir machen. Ich schäme mich meines Stammbaumes, und das ist die Wahrheit!“

„Fire Idee! Der Mann selbst und nicht sein Stammbaum macht den Mann,“ entgegnete ich achselzuckend.

„Wer dir's glauben könnte, sagte er trübe. Je ne percerai jamais, moi! Ich bin viel zu skeptisch und grublerisch dazu, ich tüftelte an allem herum.“ Er runzelte die Stirn, ließ plötzlich und heftig das Sodawasser des mittlerweile gebrachten Syphons zum Cognak in unsre beiden Gläser brausen und schob mir das meinige so rasch hinzu, daß vom Zufall verschüttet wurde. „Pardon! ein anderes Glas? Nicht? nun gut, so trinke ich auf dein Wohl.“ Er stürzte

das Gemisch in einem Zuge hinunter und fuhr dann fort: „Ja, nur um eins möcht' ich's noch bis zum Lieutenant wenigstens bringen, aber dies eine würde mir auch fehlschlagen, wie alles andre! Brisons cela mon ami! Ich erteile jeden Wunsch und jede Erinnerung in Dienst! Ein Paraphrasen-jäger bin ich geworden, ein Bramarbas! Bah! adieu Dienst für heute! Der Sergeant Braun hat seinen Sonntag, und jetzt wird er in die Kirche gehen und seinen Gott um einen frohen Nachmittag bitten. Wann also treffen wir uns und wo? Ist's euch recht um vier Uhr vor dem Café du Globe?“

Ich bejahte, leerte mein Glas und gab dann Joy das Geleit bis zur Thomaskirche.

Als ich Lotti unseren Nachmittagsplan vorlegte, hob sie beide Hände empor und drückte sie gefaltet vor die Stirn.

„Also um vier Uhr, sagte sie langsam. Nun, thu' mir die einzige Liebe, August, und peinige mich weder mit dem Münster noch mit der table d'hôte. Besieh du, was du willst, ich bleibe hier und esse allein. Morgen, das verspreche ich dir, bin ich liebenswürdig und zu allem bereit, heute ist meine Prüfung, mein Sakiraturtag. Siehst du, den möchte ich tapfer bestehen. Laß mir Ruhe, bis es so weit ist — bis vier Uhr!“

### XIII.

Wir brachen pünktlich zum Broglie-Platz auf. Ich war vorher zum ersten table d'hôte im Speisesaale gewesen und dort von meinen Tischnachbarn, zwei lebhaften Provençalern, sehr angenehm unterhalten worden. Lotti jedoch hatte, trotz meiner ärztlichen Wünsche und Ratschläge, alles Nahhafte für heute abgelehnt. Ein Glas Portwein und etwas geröstetes Weißbrot als Beigabe, weitere Zugeständnisse wollte sie mir und meinen Vorschriften nicht machen. Ihre ungewöhnliche Appetitlosigkeit und Abspannung liege an der ebenso ungewöhnlichen Schwüle, behauptete sie mit jenem ruhigen Eigensinne, der sich weit schwieriger vom Fleck bewegen läßt, als die Berge, die nach uralter, heiliger Tradition der feste Glaube versehen soll. Ich sah unten im Vestibüle des Hotels nach dem Thermometer und bewies meiner lieben Schwester, daß wir kaum einundzwanzig Grad Reaumur hatten; sie ließ sich auf gar keinen Streit ein, sondern antwortete nichts als: „komm nur!“ legte ihren Arm in den meinigen und wir begaben uns zum Rendezvous mit Joy Brown.

Es war ein unvergleichlich schöner, wolkenloser Nachmittag, die Straßen belebt von sonntäglich gepuderten Spaziergängern. Landmädchen in der anmutigen Essäfer Volkstracht mit Kopfschleife und bunter Seidenschürze, Bonnen, die zierlichen bébées ihrer Herrschaft führend, Soldaten und Civilisten, das schwärmte, lachte, plauderte lustig durcheinander. Am belebtesten war der Broglie — Offiziere aller Grade schlenderten mit rasselnden Säbeln und in leuchtenden Uniformen auf und ab zwischen den Baumreihen, die runden Tischchen vor den eleganten Cafés waren besetzt bis auf den letzten Platz und die weißbeschnittenen Kellner liefen hin und her, Kaffeegläser, Eischalen und Limonadefelche auf blanken Servierbrettern.

Gar mancher Blick unter schmuckem Offizierskappi hervor traf meine Schwester, während wir langsam an den Gruppen vorübergingen und Umschau nach unserem Freunde hielten. Ich selbst fand, daß Lotti an jenem Tage ganz besonders fein und anziehend ausah. Sie verstand von jeher, sich sehr gut und geschmackvoll zu kleiden und das dunkle Grau ihres eleganten Reiseanzuges hob ihre reine jugendliche Gesichtsfarbe, ihr goldbraunes Haar, ihre große, schlaffe Gestalt. Allein ängstlich, ganz ohne die sonstige Sicherheit, suchten ihre Augen umher, die Lippen hielt sie halb geöffnet, als mache ihr das Athmen Mühe.

„O August, dort ist er!“ sagte Lotti plötzlich ganz leise und drückte meinen Arm gegen ihre Brust, so daß ich ihr Herz schlagen fühlte, „dort drüben, am zweiten Tische, er sieht uns schon, ich bitte dich, wen hat er bei sich?“

„Ich habe keine Ahnung!“ versicherte ich. Beste Lotti, nimm Dich zusammen, und du genießest hier sofort etwas,“ fügte ich peremptorisch hinzu. Mir ward es siedendheiß vor Ärger und Verlegenheit, denn meine Schwester hing mir geisterbleich am Arme und kämpfte gegen die Thränen, die sich in ihren Augen zusammendrängten. Joy Brown aber hatte, ganz gegen die Abrede, einen Bekannten mitgebracht, dem man sofort Stufe drei oder vier des gesellschaftlichen Ranges angewiesen hätte, wenn die bildliche Leiter zur wirklichen geworden wäre.

Schon bei der ersten Begrüßung bereute ich's bitter, diese Zusammenkunft der Beiden befördert zu haben. Joy's Gesicht, in dem Röthe und Blässe sich zeigten, die Art, wie er meiner Schwester widerstrebende Hand an die Lippen zog und dann in unzusammenhängenden Worten von dem Glück stammelte, sie nach endlosen Jahren wiederzusehen, alles erriet mir und ihr binnen wenigen Minuten den ganzen Umfang seiner Hoffnungen und Empfindungen. Und sie stand da, für den flüchtigen Zuschauer schein und stumm wie eine Sedehnjährige, ich jedoch kannte sie besser! Durch den leichten Handschuh hindurch meinte ich die Eiseskälte ihrer Hand zu spüren, die noch immer fest und schwer auf meinem Arme lag. Ich sah es, daß ihre schönen tiefblauen Augen sich zur Lüge vor sich selbst zwangen, ich wußte, daß ihr der „Sergeant“ Angesichts seiner Offiziere peinlich, entsetzlich war, daß alles, was sie je für den Jugendgespielen empfunden hatte und noch empfand, von den Trieben ihrer „Prinzessinnen“

natur überwuchert ward, jenen Trieben, von denen ich schon einmal sagte:

„Sie auszurotten heißt: das Ich zerstören,  
Denn stärker sind sie als ein schwaches Leben!“

Und die Triebe ihrer stolzen Natur waren kein ärmlisches Unkraut, das elende Fadenwurzelnchen in losen Sand senkt, nein, sie waren mächtige Klammerpflanzen, die den gesunden Stamm erwürgen, den Stamm der Liebe, der sich so oft von den wunderlichsten Gebilden unrettbar umstricken und ertöten lassen muß von den tulpenblumigen Ranken des Hochmuths, von den mimosenblättrigen der Menschenfurcht, vom Flechtengewirr verstandener und unverständener Abneigungen, stachelig wie Ginster, giftig wie Bilsenkraut. Wer vermag sie aufzusuchen, alle die Spielarten dieser Schmarozherfamilie, die mit den Edlen ihrer Gattung nur das Gastende, das Bezwingende gemeinsam haben.

Wir begaben uns nun mit Joy an das runde Tischchen und er stellte seinen Freund vor: „Charles Lemaire, négociant aus Nîmes, zur Zeit hier in Condition.“

Der Freund machte ein feierlich dummes Gesicht dazu, setzte die beiden für uns reservierten Stühle aus der schräg lehnenenden Positur am Tische auf ihre vier Füße und lud ein: „Plait-il, Madame? prenez place, M'sieur!“

Vom Deutschen verstand er anscheinend keine Silbe, trug überhaupt so gut wie nichts zur Unterhaltung bei, sondern blickte jeden von uns, der ihn, unumgänglicher Höflichkeit halber, ins Gespräch zu ziehen suchte, mit runden, verständnislosen Augen an.

Ein nichtsagenderes Geschöpf als Monsieur Charles Lemaire war mir im Leben nicht vorgekommen. Jeder Zoll breit an ihm gewöhnlich und auffallend zugleich: das blau-rasierte Untergesicht, das spiegelblanke, in der Mitte gefeitelte und hoch toupierte Haar, Anzug, Kravatte und Handschuhe losfarben mit je drei fingerbreiten schwarzen Rückennähten. Dazu ein ganzes Bündel umechter Breloques an der Falmi-Uhrkette und eine betäubende Mofchusatmosphäre zehn Schritt im Umkreis, sobald er sein buntes Schnupftuch zog. Was er verkaufte, das blieb uns für alle Zeiten verborgen; seine roten Hände ließen auf die Mandeln- und Rosinenbranche schließen.

(Fortsetzung folgt.)

### Amerikanische Visiten- und Einladungs-Karten.

Daß die Mode, indem sie den Anspruch erhebt, die Gesamtform des sozialen Lebens unter ihre Vorschriften zu beugen, auch dem Verkehr der guten Gesellschaft in Besuchen und Gegenbesuchen, Einladungen und Familien-Anzeigen geltende Regeln aufzuerlegen sucht, ist bekannt. Sie normiert nicht bloß die Besuchszeit, die Besuchsstollette, die Besuchsdauer, die Besuchserwidrerung, — sie stellt auch über die Vorläufer des Besuchs, die Visitenkarten gültige Bestimmungen auf, setzt die Größenverhältnisse der Karte, die Beschaffenheit ihres Materials, die Farbe, den Glanz oder Nicht-Glanz, die Schriftform, den Schriftsatz, das Mehr oder Minder im Namen und Titel fest und verfügt, ob eine und welche Ecke eingebogen werden dürfe, ob die Adresse angegeben sei oder nicht, — ja sie schreibt sogar vor, wem die Führung von Visitenkarten zustehe, wem sie verjagt werden müsse.

Daß die oft sehr differierenden nationalen Lebensgewohnheiten und Anschauungen hierbei erheblich mitreden, versteht sich von selbst, ebenso, daß sich in Folge dessen die deutsche Mode von der französischen, die russische von der italienischen, die europäische von der amerikanischen nicht unwesentlich unterscheiden. So gewährt es ein gewisses ethnographisches Interesse, eine Vergleichung der betreffenden Mode anzustellen, und um diese unseren Leserinnen zu ermöglichen, mag im Folgenden die z. B. modische Form von Visiten- und Einladungskarten in Amerika geschildert werden.

Bei gestochenen Besuchskarten wird durchaus nur deutliche, hübsch abgerundete oder schräge Schreibschrift ohne Schnörkel und Verzierungen angewandt, bei Damen-Karten auf bestem weißen Bristol-Karton, im Format von 56X87 mm. Karten mit „Herr und Frau“ werden außer von Neuvermählten nur selten benutzt und sind dann 59X97 mm. groß. Bei Damen-Karten wird stets in die linke untere Ecke der Empfangsseite, und in die rechte untere die Adresse gestochen. In allen Fällen muß aber dem Namen die Bezeichnung (Mrs.) Frau oder (Miss) Fräulein vorangestellt werden. — Junge Damen, im ersten Jahre ihres Erscheinens „in der Gesellschaft“ lassen ihren Namen nur unter dem ihrer Mutter stehen, später haben sie besondere Karten, in Größe 56X84 mm. — Bei Herren-Karten wird jetzt häufig nach englischer Sitte „Herr“ (Mr.) vorgelegt, jedoch giebt es dafür keine feste Regel. Der erste Vorname wird meistens ganz ausgeschreiben, die andern bezeichnet man mit den Anfangsbuchstaben. Auch hier deutlichste einfache (zierliche) Schrift auf feinstem Bristol-Karton; beliebtestes Format ist 44X86 mm.

Was die Einladungskarten anbetrifft, so werden solche für den Nachmittags-Empfang meistens von der Dame des Hauses und zwar in folgender Weise ausgegeben:

Mrs. (Frau) Carl Meyer  
Donnerstag, 21. Mai. 150 Veronastr.  
Thee um 4 Uhr.

Soll die Karte für eine Reihe oder doch mehrere Empfangs-Abende gelten, so lautet die Notiz in der linken Ecke:

Mittwoch im Dezember,  
von 3 bis 7 Uhr.

Soll der Empfang sehr formeller Art sein, so kommen größere und beinahe quadratische Karten in Anwendung. Der Wortlaut kann wie vorstehend oder folgender Art sein:

Mr. & Mrs. John Smith  
zu Hause  
Mittwoch, 10. Januar,  
von 3 bis 7 Uhr,  
110 Madison-Platz.

Erfolgt der Versand der Karten durch die Post, so werden sie in doppelte Couverts geschlossen, beim Austragen durch Boten meist in einfache. Die inneren Couverts sind wie die zu Hochzeitseinladungen benutzten, aber unummirt.

Einladungen zum Mittagessen gehen stets vom Herrn und der Dame aus, die neueste Form ist:

Mr. & Mrs. William S. Jones  
erbitten das Vergnügen von  
Herrn .....  
Gesellschaft zum Mittagessen,  
Donnerstag, 3. Januar,  
7 Uhr,  
215 Madison-Platz.

oder, wenn das Essen einem bestimmten Gast zu Ehren gegeben wird:

Mr. & Mrs. William S. Jones  
erbitten das Vergnügen von  
Herrn .....  
Gesellschaft zum Mittagessen,  
Donnerstag, 3. Januar, 7 Uhr,  
zum Zusammentreffen mit  
Herrn Oscar Wilde,  
215 Madison-Platz.

Solche Einladungen werden stets auf Karten anstatt auf Briefpapier gedruckt. Namen oder Adresse werden nie abgekürzt. Ball-Einladungen werden von der Hausfrau allein ausgefertigt in folgender Form:

Mrs. Carl N. Braun  
erbittet das Vergnügen Ihrer Gesellschaft  
Donnerstag Abend, 10. Januar,  
10 Uhr.  
Tanz um 11 Uhr. 102 Franklin-Platz.

Zu Abend-Gesellschaften wird in folgenden Formen eingeladen:

Mr. & Mrs. T. M. Clark  
zu Hause  
Donnerstag Abend, 10 Uhr,  
von 8 bis 11 Uhr.  
150 Madison-Platz.  
Mr. & Mrs. Frederick A. Steele  
erbitten das Vergnügen von  
Herrn .....  
Gesellschaft, Montag Abend, 9. Januar,  
von 9 bis 12 Uhr.  
150 Universitäts-Platz.

Für Tanzgesellschaft wird auch auf der Einladung zugefügt:

The German (Musik, Tanz)  
beginnt 10 Uhr.

Zu Kindergesellschaften wird in kleiner Schrift auf niedlichen kleinen Karten oder Briefpapier mit hübscher Fantasie-Verzierung eingeladen. Das Kind (nicht die Eltern) ladet die anderen Kinder etwa folgendermaßen ein:

Master (Der junge Herr) William Taylor  
erbittet das Vergnügen Ihrer Gesellschaft  
am Weihnachtstag, 25. Dezember,  
von 10 bis 5 Uhr.  
319 Park-Straße.

Bei Geburtsanzeigen wird der Name des Kindes in sehr kleiner Schrift auf eine sehr kleine gewöhnliche Besuchskarte gedruckt und der Geburtstag in der unteren linken Ecke beigefügt. Die Versendung der Karten in einfachem Umschlag erfolgt durch die Post.

Hochzeits-Einladungen gehen von beiden Eltern oder dem Vormund oder nächsten Verwandten der Braut aus, etwa in folgender Form:

Mr. & Mrs. Frank N. Clark  
bitten um Ihre Gegenwart  
bei der Heirath Ihrer Tochter  
Julia  
mit  
Mr. Robert Montague  
Donnerstag Morgen, 10. April,  
halb elf Uhr,  
St. Pauls Kirche.

Wir bemerken hierzu, daß man in den Ver. Staaten keine Hochzeitsfeste wie bei uns giebt. Die Verlobung wird in der Regel Niemandem angezeigt; zur Trauung ergeben Einladungen obiger Art, auf welche höchstens ein kurzer „Empfang“ im Elternhause der Braut folgt. Dagegen werden nach der Heirath, ev. nach der Rückkehr von der Hochzeitsreise, vom jungen Paare selbst Einladungen zum Besuch in ihrer eigenen Wohnung auf einen bestimmten Abend oder eine Reihe von Abenden ausgegeben.

Mr. & Mrs. Adriano de Armado,  
verehelicht 10. Juni 1884.  
Zu Hause  
Donnerstags im September.

19 Mercutio-Straße.

Vorstehendes wird auf die übliche Einladungskarte gedruckt. Auf der Innenseite der Klappe des Umschlages steht der Mädchennamen der jungen Frau mit einer durch die Mitte gezogenen Linie.

\*) „The German“ bedarf einer Erklärung. Die Ver. Staaten von Amerika, besonders die tonangebenden Neu-England-Staaten, sind hauptsächlich von streng puritanischen Engländern gegründet worden, die es für unpaffend halten, daß junge Mädchen oder Frauen sich im Tanz öffentlich von anderen jungen Männern als ihren Brüdern, Gatten und Verlobten umfassen lassen, obgleich ihre Töchter und Schwestern fremde Herren allein empfangen, mit ihnen allein ins Theater gehen und sich mit ihnen im Seebad tummeln. Die englisch-amerikanischen Völler der feinen Gesellschaft bestanden deshalb meistens nur aus einer Reihe getanzter Quadrillen; zu den dazwischen aufgespielten Walzern, Polka's etc., tanzten die Mädchen nur miteinander oder mit Brüdern etc. Seitdem aber viele gebildete Deutsche in Amerika wohnen und mit der feinen Gesellschaft verkehren, haben die Amerikaner auch die in deutschen Familien und Gesellschaften herrschenden Sitten kennen und schätzen gelernt. Besonders der „Cotillon“, bei dem alle möglichen Figuren und Tänze veranstaltet werden, fand derartigen Beifall, daß er allgemein beliebt und auch bei den Amerikanern eingeführt wurde. Da er weder Walzer noch Polka noch sonst einen der verpönten Umarmungsstände bietet, so wurde er als ein besonderer neuer Tanz in vielen streng amerikanischen Kreisen für zulässig erklärt und seiner Herkunft nach als „The German“ eingeführt.

### Neues vom Büchermarkt.

Das Vermächtnis. Roman aus der Gegenwart. Von Ernst Gfstein. 3 Bände. (Leipzig, C. Reißner.) Das Buch kann nur als ein bedauerlicher Rückschritt des talentvollen Verfassers bezeichnet und als „Kolportage-Roman“ klüglicher Art charakterisiert werden.

Geistesheroen Deutschlands und Englands. Literarische Studien von Bayard Taylor. 2. Aufl. (Leipzig, S. Glogau u. Co.)

Blätter im Winde. Neue Skizzen von Ferd. Groß. Mit dem Porträt des Verfassers. [Bibliothek für Ost und Süd.] (Berlin, Wien, Leipzig, S. Engel.)

„Die Verkauften“, „Eine moderne Manie“, „Kinderworte“, denen wir viele Leser wünschen möchten. In der Ferienkolonie oder Segen der Liebe zur Mutter. Erzählung für Kinder von 9-12 Jahren. Von Karl Puz. (Leipzig, Berlin, Otto Spamer.) Mit 30 Abbildungen. Eine ansprechende, aus voller Kenntnis der einschlagenden

Verhältnisse geschöpfte, pädagogischen Takt und warme Liebe zur Jugend atmende, gemüthvolle Erzählung, die sich bestens empfiehlt.

Für den nachstehenden Inseratenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortlichkeit.

Der Insertionspreis beträgt M. 1,50 = 2 Fcs. = 1 sh. 6 d. = 1 fl. 6 w. pro Nonpareille-Beile. Anzeigen. Alleinige Annoncen-Aannahme Rudolf Mosse, Berlin SW. und dessen Filialen.

Empfehlenswerthe Offerte für Damen! Reinwollene Damen-Kleiderstoffe für die Frühjahr- und Sommer-Saison. Hermann Doss in Greiz im Voigtl.

Wer nach Frankreich od. England gehen, dabei Lehrgeld sparen, Ärger, Missverständnisse, Verstöße gegen Landesgebräuche etc. vermeiden, u. v. Aufenthalt dort den richtigen Nutzen ziehen will, der kaufe sich vor d. Abreise die in d. Langenscheidtschen Verl.-B. in Berlin SW. II, neu erschienenen: Langenscheidtschen Notwörterbücher. Kleider-Stoffe. Tricot-Stoffe. Spamer's Illust. Konversations-Lexikon.

Gelesenste Zeitung Deutschlands. Berliner Tageblatt. August Becker unter dem Titel: Die Nonnensinsel. Paul Heyse: „Himmliche und irdische Liebe.“ Allen neu hinzutretenden Abonnenten wird der bis zum 1. Mai bereits erschienene Teil des Romanes von August Becker: „Die Nonnensinsel“ gratis und franco nachgeliefert.

Dresdner Kinder- und Krankenwagenfabrik von G. E. Höfgen, Dresden N. Niemand sollte verfehlen sich den soeben reich ausgestattet in Doppeldruck erschienenen illustrierten Catalog der obengenannten Fabrik senden zu lassen. Jeder Onkel und jede Tante braucht früher oder später für den Neffen oder Nichte ein Geschenk und wird ein Kinder-velociped oder ein Puppenwagen dann große Freude machen.

# BADEN-BADEN.

Längst bekannte alkalische Kochsalzthermen von 44-69° C.  
Chlorlithium-Quelle von hervorragendem Gehalte.

**Neue Grossherzogliche Badeanstalt „Friedrichsbad“**  
während des ganzen Jahres geöffnet.

Musteranstalt einzig in ihrer Art in Vollkommenheit und Eleganz. Mineral- und medicin. Bäder jeder Art. — Anstalt für mechanische Heilgymnastik. Privat-Heilanstalten mit Thermalbädern. Trinkhalle für Mineralwasser aller bedeutenden Heilquellen. Pneumatische Anstalt mit 2 Kammern à 4 Personen. — Molkenanstalt, Milchkur. Versandt des an Lithium reichsten Wassers der Hauptstollenquelle durch die Trinkhalle-Verwaltung.

Conversationshaus mit prachtvollen Concert-, Ball-, Lese-, Restaurations- und Gesellschafts-Sälen während des ganzen Jahres geöffnet. — Ausgezeichnetes Cur-Orchester. — Zahlreiche Kunstgenüsse jeder Art. — Jagd und Fischerei. — Grosse Pferderennen. — Höhere Lehr- und Erziehungs-Anstalten, Mädchen-Pensionate. — Reizende Spaziergänge und Ausflüge. — Vorzügliches Klima. — Herrliche Lage. — Mittlere Jahrestemperatur: 7,8° R.

**Wasserheilanstalt** 150 Zimmer  
Eisenbahnstation. **Bad Elgersburg im Thür. Walde.** in 5 Villen n. d. Schloss.

Seilanstalt für Anwendung des gesammten Wasserheilverfahrens, der Electrotherapie, Pneumotherapie, Massage und Heilgymnastik. Diätetische Kur (Weir-Mitchell'sche Maffur), Mollenkur, Sommerfrische. Neu eingerichtete elektrische Bäder, Kiefernadel-, Sool- und Kräuterbäder etc. Grosse Preise. Ausgezeichnete Verpflegung. Prospekte gratis. Anfang der Saison 1. April. Näheres durch Direction und den dirigirenden Arzt.

**Dr. Barwiński,**  
früher langjähriger Badearzt von Suderode a. Harz.

## Hauptstollenquelle in Baden-Baden.

Kochsalztherme mit höchstem Gehalt an Lithium nach Geh. Rath Dr. Bunsen's neuesten Analyse — besonders wirksam gegen Gicht, Harnsäure Diathese u. daraus entstehenden Krankheiten.

Verfandt durch die **Großh. Trinkhallenverwaltung** in Baden-Baden.  
Niederlagen werden in allen größeren Städten errichtet.

Für kommendes Frühjahr empfiehlt sich die 1858 gegründete  
**ERZIEHUNGSANSTALT**  
für  
**JUNGE MÄDCHEN HÖHERER STÄNDE**  
von  
FRAU DR. MARIE GROSSMANN-SCHROTH  
jetzige Vorsteherin  
**JENNY HESSLING.**

Bismarckpl. 8, 1. **DRESDEN** Bismarckpl. 8, 1.

Im gesündesten und elegantesten Stadttheile, mit grossen, allen sanitären Forderungen entsprechenden Wohn- und Lehräumen. — Unter Mitwirkung akademisch gebildeter Lehrer strebt die Anstalt die ihr anvertrauten Zöglinge auf Grund höherer wissenschaftlichen Unterrichts sittlich, religiös und gesellschaftlich zu erziehen. Sorgsame Pflege, liebevolle Behandlung jedes einzelnen Zöglings.

— Französische und englische Erzieherin im Hause. —  
Ausführliches auf Anfragen, sowie Angabe der angesehensten Referenzen sowohl hier, als in England, Russland, Amerika und anderen Staaten.

## Hygieia-Fontainen.

Patentirt in allen Ländern.  
D. R.-P. No. 25342.

<b>Selbstthätig.</b>	<b>Luftreinigend.</b>
Keine Heizung.	Grösste Dauerhaftigkeit.
Keine Bedienung.	Eleganteste Ausstattung.
Keine Gefahr.	Werthvolles Kunstmöbel.
Keine Unterhaltungskosten.	Ununterbrochener Betrieb.
Keine Wasserleitung.	Strahlhöhe regulirbar bis zu 8 Metern.
Keine Aufstellungskosten.	



Den Gesunden zum Heil!      Den Kranken zum Segen!

Einfache Apparate für Krankenzimmer, sowie für vorhandene Aquarien und Blumentische. Wirksamster Beräubungsapparat wird jeder Hygieia-Fontaine gratis beigegeben. Illustrierter Catalog franco und gratis zu beziehen von

**F. E. Schlesinger, Gotha, Generalverkäufer.**

## Hirschberger Creas

gewaschen — aus den besten Flachsgarnen, **Hirschberger Hausleinen** — gewässert — 80, 85, 100, 130, 160, 174, 200 Centimeter breit in 9 verschiedenen Qualitäten — unübertroffene Haltbarkeit — zu den billigsten Fabrikpreisen. **Hausmacher-Jaquard- und Damast-Tischzeug** — Hochfeine reinleinenen **Batist-Taschentücher** — schlesischer Dowlas — Hemdentuch — Renforcé — sowie sämtliche **Ausstauer-Artikel** empfehlen direkt an den Consumenten — zu den billigsten Engros-Preisen — Muster bereitwillig — Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Ein-sendung des Betrages. 2 Prozent Rabatt. Sobald die Waare den gehofften Zweck nicht erfüllt, wird der volle Betrag zurückgesandt. Jeder Versuch führt uns neue Abnehmer zu.

**Adolf Staedel & Co., Hirschberg i. Schles.**

# Was Ihr wollt!

Spannende Novellen.  
Anregende Aufsätze.  
**Ein Blatt für das deutsche Haus.**  
Humoristische Erzählungen.  
Sociale Plaudereien.

# Was Ihr wollt!

Herausgegeben von E. O. Hopp.

Verleger: **Friedrich Nonnemann, Berlin.**

## Neue Akademie der Tonkunst in Berlin W.

Markgrafenstr. 39/40  
Ecke der Mohrenstrasse  
(am Gensdarmenmarkt).

**Lehrgegenstände:**  
1) Elementar- und Compositionslehre; 2) Methodik; 3) Pianoforte; 4) Solo- und Chorgesang; 5) Violine; 6) Violoncello; 7) Orgel; 8) Blasinstrumente; 9) Partitur u. orchestrales Klavierspiel; 10) Quartettclasse; 11) Orchesterclasse; 12) Italienisch; 13) Declamation; 14) Geschichte der Musik.

Mit der Akademie steht in Verbindung

**a. das Seminar**  
zur speciellen Ausbildung von Klavierlehrern und -Lehrerinnen, sowie von Gesanglehrerinnen;

**b. die Elementar-,  
Klavier- und Violin-  
Schule,**  
in der Anfänger vom 6. bis 14. Jahre unterrichtet werden. Ausführliches enthält das durch die Buch- u. Musikalienhandlungen, sowie durch den Unterzeichneten gratis zu beziehende **Programm.**

**Prof. Franz Kullak,**  
Direktor.  
Sprechzeit: 4-5.

### Dr. Kles' Diätetische Heilanstalt

Dresden, Bachstraße 8.

für Magen, Herz, Unterleibs, Nervenleiden, Säfteverderbnis, Ausschläge, Nierenleiden, Frauenkrankheiten etc. Mäßige Preise. Prospekte frei. Neueste Schrift: Dr. Kles' Diätetische Kuren, Schroth'sche Kur etc. 3. Aufl. Preis 2 M., durch jede Buchhdlg. sowie direct.

**Illustr. Briefmarken-Journal.**  
Verbreiteste u. einzige Briefm.-Ztg. d. Welt, d. farbige Illustrationen u. Gratisbeigaben gibt u. monatl. 2 mal erscheint. Probe-No. gratis von **Gebrüder Senf, Leipzig.**

### Damentuch

Ia. Qualität für modernes Frühjahrs-Kleid. Regenmantelstoffe versende in beliebiger Mengezahl zu Fabrikpreisen (Proben franco!)

**Max Niemer, Sommerfeld i/L.**

### Material zur Filigran-Arbeit

in Gold, Silber und Oxyd  
(altddeutsch)

**J. B. Wünsch**  
Nürnberg.      Berlin C.,  
Kurstr. 45/46.

Beliebteste Handarbeit der Neuzeit!

### Reinwollene Kleiderstoffe

versende an Private zu Fabrikpreisen. — Muster gratis & franco. —

**A. G. Kuntze, Greiz.**  
Agenten und Wiederverkäufer gesucht.

**Wollene Spitzen und Borten** in allen Farben, auch mit Gold u. Stahl. **Passementieren u. Knöpfe.** Sämmtl. Artikel zur Damenschneiderei. **Vorzügliche Schweissblätter.** Möbel-Posamenten. Häkellitzen u. Must. **Gebrüder Schüler, Nachf. Paul Geipel,** Berlin W., 61. Markgrafenstr. 61.

Echte  
**Tiroler Damen- u. Herrenloden.**

Detailverkaufsstelle der Loden-Fabrik „Franz Baur's Söhne“ bei Franz Grell, Innsbruck. — Muster gratis und franco. Effectlieferung prompt und gegen Nachnahme.

Porto u. Versand. 150 i. Deutschl. u. Oestr.-Ungarn Zoll 50 Pfg. Deutschl. 19968 Pat. 12032 Oestr.

Berstellbar f. jede Figur. Ganz neue Construction zur Gleichzeitigkeit der Schneiderei in 14 Nr. liefert die Kunstschneiderei (fürs Zn. u. Ausland) von **B. Tettweller, Berlin, König-** Auguststr. 19. Cataloge und Preisliste gratis u. franco.

ELSSASSER  
WAAREN-HAUS  
**Elsasser  
Wasch-  
Stoffe**

beste Bezugsquelle, grösste Auswahl. Durchweg billigste Fabrikpreise bei Abgabe einzelner Kleider

\*MUSTER FREI\*

DRESDEN

## Smyrna-Knüpff-Arbeiten.

(Kissen, Polster, Teppiche etc. auf Canevas)  
der Wurzener Teppich- und Velour-Fabriken Act.-Ges.  
(Preisgekröntes Fabrikat.)

In Cartons, enthaltend das gefamnte reichliche Material, Werkzeug und color. Muster mit oder auch ohne Anfang. — 34 gefeigl. gezeichnete Muster nebst Preiscurant und Anleitung franco auf Verlangen. Zu größeren Arbeiten liefern Originalzeichnungen und sämtl. Material.

### Wurzener Smyrna-Wolle,

(30 Farben vorräthig), vorzügl. Qualität, auch separat, kiloweise.

Wiederverkäufern hoher Rabatt. —  
Hauptvertrieb: **F. A. Schütz, Königl. Hoflieferant,**  
Berlin W., Friedrichstr. 79.  
(Teppiche und Möbelstoffe.)

## Brautkränze und Brautbouquets




versende ich auf die weitesten Entfernungen **unter Garantie** der sicheren, unversehrten, frischen, pünktlichen Ankunft.

**Brautkränze** aus frischer Myrthe, diademförmig, ohne Ranke M. 6, 8, 10, mit Ranke M. 10, 12, 15.

**Brautbouquets** in hochfeinster Ausführung mit Cartonmanschette M. 4, 5, 6, mit Taffetmanschette M. 9, 10, mit Atlasmanschette M. 12, 15, 18 u. theurer.

Mein neuester Special-Catalog über Brautkränze, Brautbouquets und allen übrigen Arbeiten aus lebenden Blumen, illustriert von ersten Künstlern, gratis und franco auf Verlangen.

**J. C. Schmidt — Erfurt.**  
Kaiserl. Kgl. Hoflieferant.  
Telegraph-Adresse: „Blumenschmidt, Erfurt.“

## Woll. Kleiderstoffe, spec. Caschmirs, Ripse, Loden- und Regenmantelstoffe etc.

Muster frei.      Refer. Spid. 4-7 Wkt.

versendet je nach Bedarf direct an Private nach Musterwahl zu Fabrikpreisen die Fabrik von

## Alwin Tietze in Greiz.

### Künstl. Brillanten in echter Goldfassung.

1 Ring M. 9. —	1 Paar Ohrringe M. 9. —
1 Nadel " 6. —	1 Hemdknopf " 4. —
1 Broche " 12. —	1 Medaillon " 10. —

Manschettknöpfe mit Mechanik aus 14 k. Gold auf massiv Silber doublirt per Paar M. 8,30. Vers. geg. Nachn. baar od. Marken an Jedermann zu Reich illustr. Preisliste über Gold-, Silber-, Doublé-, Granat- und Uhren gratis. **Carl Holl, Bijouteriegeschäft, Stuttgart.**

## Die deutsche Nähmaschinen-Industrie

hat im abgelaufenen Jahre eine Production von circa **600000 Nähmaschinen** erreicht und ihren Absatz nach allen Culturländern der Erde wiederum in ansehnlichem Maasse erweitert.

Die unlegbare Thatsache, dass die deutschen Nähmaschinen den amerikanischen durch zweckmässiger Einrichtung, gediegenerer und eleganterer Arbeitsausführung und höhere Leistungsfähigkeit bei Weitem überlegen sind, wird von Gewerbetreibenden und Privaten mehr und mehr anerkannt.

Als Einkaufsstellen für deutsche Nähmaschinen empfehlen wir vorzugsweise diejenigen Nähmaschinenhandlungen, deren Inhaber sich durch **Diplom** als Mitglieder der „Concordia“ ausweisen.

**„CONCORDIA“**  
Verein deutscher Nähmaschinenfabrikanten und -Händler.




## Kinder-Wagen

Patentirt in allen Staaten.  
Vorzüge: Kammerparnis, Dauerhaftigkeit, Eleganz.

**En gros. W. Singer. Export.**  
Berlin SW. Fabrik: Alexandrinenstraße 27.

Neu!      Neu!

Patentirt in allen Ländern. Seidel & Naumann's **Knopfloch-Nähmaschinen** sind die einzigen, welche den Riegel fix u. fertig machen.

Tägliche Production über 200 Maschinen. Vertretungen in fast allen Städten des In- und Auslandes.

## Deutsche Universal-Nähmaschine.

Seidel & Naumann's

Singer-System, für Familien und Handwerker. Diese neue Maschine besitzt ausser **sämmtlichen neu verbesserten** Apparaten zum Säumen, Kappen, Kräuseln, Wattieren, Soutagieren etc. noch den einzig praktisch **unübertroffenen Knopfloch-Apparat** mit dessen Hilfe man täglich 1000 Stück der schönsten und saubersten Knopflocher in allen Stoffen herstellen kann, so sauber, wie sie keine Hand zu machen ist. — Knopfloch-Apparate ohne Maschinen geben wir nicht ab. — **Reflectanten**, die diese Maschinen in Nähmaschinen-Niederlagen nicht erhalten können, wollen sich **direct an die Fabrik** wenden. — Jede echte Seidel & Naumann-Nähmaschine trägt in der Fabrikmarke die volle Firma.

**Seidel & Naumann, Dresden.**

## Keine geflickte Wäsche mehr!

Patentirt im In- und Ausland.

Der Apparat ist an jeder Singer Nähmaschine (deutsch oder amerik.) leicht anzubringen und ist man damit im Stande schadhafte Wäsche schnell und schön zu stopfen, sowie die feinsten Stickerien mit demselben herzustellen. Preis des Apparates nebst Spanning M. 5,50 Pfg. gegen Nachnahme oder vorherige Ein-sendung des Betrages. Stoppfäden und Zeugnisse gerne zu Diensten.

Stopfapparaten-Fabrik **W. & A. Opel, Frankfurt a. M.**

## Neueste Central-Heizungen

mit selbstthätiger Regulirung, eigenes Patent,

Tag und Nacht selbstthätig im Betrieb, täglich nur einmalige Bedienung, best bewährtes und billigstes System für Wohnhäuser, öffentliche Gebäude, Anstalten, Kirchen, Trocken- und Kochanlagen, Badeanstalten u. s. w., liefert

**Hermann Martini, Chemnitz, Sachsen.**  
Prospecte und Zeugnisse über ausgeführte Anlagen gratis.



**WINEO EΛΛΗΝΙΚΟΣ**  
**Zu Festgeschenken.**  
**GRIECHISCHE WEINE**

**1 Probekiste**  
 mit 12 ganzen Flaschen,  
 12 ausgewählte Sorten von  
 Cephalonia, Corinth, Patras  
 und Santorin. —  
 Flaschen und Kiste  
 frei. Ab hier zu  
**19 Mk.**  
 50 Pf.

**I. F. MENZNER.**  
 Ritter des Königl. Griechischen Erbesherrn.  
**4 Mk.**  
 2 ganze  
 Flaschen, herb  
 und süß. Franco  
 nach allen deutschen u.  
 österr.-ung. Poststationen  
 geg. Einsendung d. Betrages  
**1 Postprobekiste.**

**NECKARGEMÜND.**

Don Sr. Majestät  
 dem Kaiser u. König  
 Franz Josef I. Aller-  
 höchst ausgezeichnet

Man  
 verlange stets  
 ausdrücklich

Vier Gold- und  
 Verdienstmedaillen.  
 Derland im J. 1884  
 1 Million Flaschen

**FRANZ JOSEF  
 BITTERQUELLE**

Ueberritt nach der  
 Analyse v. Prof. v.  
 Schilling in Stuttgart  
 alle übrigen Bitter-  
 wässer an wirksamen  
 Bestandtheilen

Depots überall.  
 Die Direction in  
 Budapest

Sicher sicher, mild u.  
 unbeschädlich ab (s. die  
 experimentellen Un-  
 tersuchungen v. Dr.  
 C. J. Kunze in Halle  
 in dessen Brochüre)

**Serkys d'Asie!**  
 Beim fortgesetzten Gebrauch  
 des Natiirlichen Serkys, des  
 Thees der Kaiserl. Sultananen,  
 genügt die Zeit von 6 Monaten,  
 um d. runzlighen weissen Ge-  
 sicht seine Jugendfrische wieder  
 zu geben. 200 Port. vortrefl. Frühst. 25 Frs.,  
 50 Port. 6 Frs. Gen. Postamt. 3. bezich. von  
 Dr. de Gardereins, 6 Rue de la Paix, Paris.

**Ich Anna Csillag**  
 mit dem Niesen-Loreley-  
 Saare, theile dem geehrten  
 Publikum mit, daß ich die von  
 mir erfundene Haarwuchs-  
 Pomade, wovon nach vierzehn-  
 monatlichem Gebrauche mein  
 Haar eine Länge von 185  
 Centimeter erlangt hat, dem  
 geehrten Publikum zugänglich  
 mache, wovon per Zigel sammt  
 Gebrauchs-Anweisung 2 Mark  
 und 4 Mark kostet. Meine  
 Pomade ist von ärztlichen  
 Autoritäten als ein beson-  
 ders gutes Mittel an-  
 erkannt für Haar- und Bart-  
 wuchs, gegen Kopfschmerz,  
 Migräne, Haarausfallen,  
 Schuppenbildung und Stahl-  
 föpfigkeit; sie stärkt den Haar-  
 boden und fördert Haar- und Bartwuchs und  
 ist die feinste Toilette-Pomade. Ergebenst  
**Anna Csillag, Firma:**  
**Csillag & Comp., Budapest,**  
 Königsplatz 26.  
 Versendungen nach allen Welttheilen gegen vor-  
 herige Einsendung des Betrages oder mittelst  
 Nachnahme.

**Apollinaris**  
 NATÜRLICH  
 KOHLENSAURES MINERAL-WASSER.

Vor ALLEN ANDERN Tafelwassern rühmlichst aus-  
 gezeichnet auf der Internationalen hygienischen Ausstellung,  
 London, 1884.

**IM EINZELNVERKAUF:—**

Die ganze Flasche oder Krug, **32 Pfenninge** } die Gefässe  
 Die halbe " " " **25** " } mit  
 einbegriffen.

*Etwaige Verpackung wird extra berechnet.*

**KÄUFLICH ZU DIESEN PREISEN IN:**  
 Aachen, Augsburg, Barmen, Berlin, Bielefeld, Bonn, Breslau,  
 Bochum, Cassel, Crefeld, Düsseldorf, Duisburg, Dresden, Elber-  
 feld, Essen, Frankfurt a. M., Hamburg, Harburg, Heidelberg,  
 Hannover, Kaiserslautern, Karlsruhe, Köln, Kreuznach, Ludwig-  
 hafen, Landau, Leipzig, Mainz, München, Mannheim, Neuwied,  
 Nürnberg, Osnabrück, Remagen, Saarbrücken, Stuttgart, Stettin,  
 Schwerin i. M., Trier, Wiesbaden, Worms, Würzburg, Zweibrücken.

**Bad Reinerz**  
 bei Glatz in Schlesien, Klimatischer Gebirgs-Kurort, 556 Meter über der  
 Ostsee. Kohlensäurehaltig alkalisch erdige Eisenquellen, Mineral-, Moor- und  
 Douche-Bäder, Molken- und Milch-Kuranstalt.

Angezeigt gegen: Tuberculose, chronische Catarrhe der Respirationsorgane,  
 Magen- und Darmcatarrhe, sowie gegen chronisch-entzündliche Leiden  
 Besonders empfohlen für Anämische und Reconvalescenten;  
 ferner empfohlen als angenehmer, durch seine reizenden Berglandschaften bekannter  
 Sommer-Aufenthalt. — Saisondauer vom 1. Mai bis Anfang October.

**Meine Damen**  
 Kundschafft hat sich in den letzten Jahren berath vernehrt, daß ich durch enormen  
 Anstos meine Preise bedeutend ermäßigen konnte: Röhre 1 Gl. l. v. 2 Mk. an.  
 Entoucas-Röhre von nur langem Saar v. 4 bis 30 Mk. Ruffen v. 40 Pf.  
 an. Neu: Ruffen-Röhre v. 2 Mk. an. Unschd. Stirnlöcher v. 50 Pf.  
 Franz. Stirnneze à 15 Pf. Gr. Rager natürl. gearb. Damenstichel u. Bondeur's.  
 Von ausgefallnem Saar fert. prachtl. Röhre à 75 Pf. Prachtige Stirnlöcher-  
 eisen und Spirituslampe auf. nur 75 Pf. Alleiniges Specialgeschäft mod.  
 Saararbeiten f. Damen.

**Chr. M. Geh, Berlin, Beuthstr. 15.**

**Die Niederländischen  
 Chinaweine**  
 mit und ohne Eisen von  
**Kraepelin & Holm, Apoth.,  
 Beil (Holland).**

Stärkend, belebend, appetit-  
 regend, Fiebervertreibend, mit  
 Eisen blutbildend, gegen Bleich-  
 such, Mutarumt und große  
 Schwäche. Von Ärzten und Chemikern  
 ersten Ranges untersucht und empfohlen.  
 (Siehe Brochüre).

Man achte darauf, daß jede Flasche  
 mit unserem Namenszug versehen  
 ist. Preis per Fl. 4 Mk. u. 2,50.

**Zu haben in den  
 Apotheken.**

Niederlagen bei **H. H. Paulcke,  
 Engel-Apoth., Leipzig** und  
**Berlin, Brandenburgstr. 19; Leip-  
 zig: C. Berndt & Co., in Dro-  
 guen zc.; Hamburg: Hobe Weiden 22;  
 Woorntman & Müller, Basel;  
 J. Nestel, St. Elisabeth, Kopen-  
 hagen; G. Hegelund, Nordens-  
 strogade 26-28, Wien; C. Haub-  
 ner's Ap. z. Engel, am Hof 6,  
 A. Moil, Fischlaube 9, Budapest;  
 Josef v. Török, Ap., Prag;  
 Josef Fürst, Apotheker.**

Neue Specialität für Haarfärbung.  
**Sora**  
 färbigleich dauernd  
 u. unschädlich grau ge-  
 wordenes Kopf- u. Bart-  
 haare garantiert in je-  
 der Nuance blond od.  
 braun bis schwarz. Das  
 Haar behält seinen na-  
 türlichen Glanz u. seine  
 Weichheit und wird  
 durch Luft u. Licht nicht  
 verändert. Sora flect die Kopfbaut nicht.  
 Anwendung leicht; nur 1 Flüssigkeit. Haarprobewer-  
 kende nach Nuancen gefärbt u. retournirt. 7 Mk.  
 G. M. B. Fischer, Wien, Singerstr. 11 B.

**TRUNKSUCHT**  
 ist heilbar, wie dies gerichtlich unterzucht  
 und eidlich erhärtete Zeugnisse beweisen. Frau K. P.  
 in S. schreibt am 23. Januar d. J.: „Ihr Mittel  
 hat bei meinem Manne vortreflich ge-  
 wirkt, möchte Gott unser Gebet für Sie  
 erhören. — Wegen Erhalt dieses Mittels  
 wende man sich an **Reinhold Retzlaff,**  
 Fabrikant in Dresden 10.“

**Cäsar u. Minca**  
 notorisch bekannt größte europäische Gum-  
 züchtereien, präparirt mit goldenen u. silbernen  
 Staats- und Vereinsmedaillen.

**Zahna, Provinz Sachsen.**  
 Preiscur. in deutsch. u. franz. Sprache franco,  
 gratis. Die Preisliste m. 50 versch. Original-  
 Illustr. sammtl. mit Preis präparirter Gunde-  
 racen, Handbuch f. Bäcker u. Viehh. z. Preis  
 von 10 Mk. 3 Kubel, 6 Gulden od. Preis 12,50.

**Linoleum** (Korkteppich) unent-  
 behrlich empfohlen. Reizende Parter-  
 reppich-Deck. Muster franco. Wachs-  
 tuchfabr. Klinger & Houn, Stogmar 1. S.

Die Seifensiederei der Brüder-  
 gemeine in Christiansfeld  
 (Schleswig)  
 empfiehlt ihre vorzüglichsten Haushaltungs-  
 seifen in verschiedenen Qualitäten. Muster  
 und Preiscurant gratis und franco.

Der von ärztlichen Autoritäten, so-  
 wie von den Redactionen der her vor-  
 ragendsten Zeitschriften empfohlene  
**„Rathgeber für Kosmetik“**  
 v. Apotheker Georg Kühne,  
 mit Vorwort u. Ergänzungen  
 von Hofrath Dr. med. Krug  
 enthält die besten, streng wissen-  
 schaftlichen und praktisch erprobten  
 Vorschriften zur  
 Erlangung und Erhaltung  
**weisser Zähne, reinen Teints,  
 vollen Haares, glänzender Nägel.**  
 Geg. Eins. 1 Mk. Briefm. fr. z. bez. v.  
 Apotheker Kühne, Dresden-Neust.

**Jede Dame**  
 kann sich durch den Gebrauch von Dr. Schmidt's vego-  
 tabilisches Kränzel-Oel die  
 schönsten Schlangenhäute u. Wellen-Eitel erzeugen. Das  
 Oel ist nur mit den feinsten aromatischen, den Haarwuchs  
 fördernden Kräutern verbunden, hält die Kopfbaut un-  
 schädlich, fördert die Bildung des Haares, ist von 1 u.  
 2 Mark mit Gebrauchsform. gegen Postamt oder Nachn.,  
 Wert 25 Pf. O. Melscher, Dresden 10

**Keine grauen Haare mehr.**  
 Gegen Einwendung von 80 Pfg. für Packung  
 und Porto. Gratisproben franco.  
**C. Dannhauer, Augsburg.**

**Stottern!**  
 wird briefl. geheilt. Anfr. m. Ret.-Marke an  
 Arthur Heimerdinger, Strassburg i. E.  
 Sommersprossen, Mitesser, rothe Nasen,  
 Ausfall der Haare u. Kopfschmerzen heilt  
 die Privatklinik, Berlin, Kochstrasse 63.  
 Auswärt. a. Wunsch Receipt od. Medicam.

Weyl's heizbarer Bades-  
 stuhl. Mit 5 Kubel  
 Wasser u. 5 Pfg. Kohlen  
 ein 30° warmes Bad.  
 Anstuf. ill. Preisst.  
 gratis u. franco.  
 L. Weyl, Berlin SW.,  
 Friedrichstr. 22.  
 Badewannen mit und  
 ohne Heizung.

Eine junge Dame, welche sich im deutschen  
 Vortrag ausgebildet hat, sucht Stellung als  
**Portierin oder Gesellschafterin.**  
 Besie Referenzen stehen zu Gebote.  
 Gebl. Dfferten sub. G. 7043 an Rudolf  
 Mosse in München.

**Reelles Heirathsgesuch.**  
 Ein höherer Beamter, mit ansehnlichem  
 Gehalt und 150.000 Mk. Vermögen, aus guter  
 Familie, evang., 44 J. alt, von gebildeten, an-  
 genehmen Menschen, wünscht mit einer fein ge-  
 bildeten, hübschen Dame aus guter Familie, in  
 entsprechendem Alter und in passenden Verhält-  
 nissen, in brieflichem Verkehr zu treten. — Ver-  
 selbe bittet — unter Versicherung der strengsten  
 Discretion — sich vertrauensvoll unter **V. M.  
 1776 an Rud. Mosse in Dresden**  
 zu wenden.  
 Briefe von Vermittlern zc. werden nicht  
 berücksichtigt.

In meiner **Privat-Irrenanstalt**  
 sind jetzt einige Plätze frei. Die Pen-  
 sionäre finden hier Familienanschluss und liebevolle  
 Pflege.  
**Gardelegen. W. Schulze,**  
 Director.

Asyl f. Nervensichende u. Gemüthskranke.  
 Reconvalescenten, Erholungsuchende finden  
 freundliche Familienaufnahme auf meiner Be-  
 stimmung. E. Hausmann, Dr. med., Wennebostel,  
 St. Mellendorf bei Hannover.

**Maschinenbau - Unterrichts - Anstalt**  
 Berlin C., Auguststr. 30.  
 Sommerkursus beg. 12. April. Prosp. z.  
 Verfügung. — Dr. Böhme, Nachf. H. Götz.

Das Programm der Militär-Vor-  
 bildungs-Anstalt ist unentgeltlich zu be-  
 ziehen von dem Dirigenten Lieutenant a. D.  
 von Hartung in Cassel. Nur solche  
 junge Leute, welche active Offiziere werden  
 wollen, finden Aufnahme.

**Mädchen-Pensionat**  
 in **Orbe, Waadt (Schweiz).**  
 in Orbe, Mlle. u. Mr. Ogil.  
 Familienleben. Unterricht in allen Fächern.  
 Franz. u. Engl. Conversation. Klavier.  
 Reichnen. Referenzen: Pastoren Asmis, Schön-  
 wart b. Paffion, und Narbel, Orbe (Schweiz).

**Reelles  
 Heirathsgesuch.**

Ein junger Mann, Bäcker eines prächt-  
 vollen u. rentablen Rittergutes in einer der schön-  
 sten Gegenden Mitteldeutschlands, sucht, da es ihm  
 an passender Damenbekanntschaft fehlt, auf diesem  
 Wege eine Lebensgefährtin mit entsprechendem  
 Vermögen. Suchender ist 29 Jahre alt, ge-  
 bildet, Reservoffizier, von angenehmen Menschen,  
 aus angesehener Familie und besitzt die Quali-  
 fication, welche im Stande sind, eine Frau zu be-  
 glücken, in hohem Grade. Auf gute Charakter-  
 eigenschaften wird besonders gesehen. Eltern  
 und Vormünder, welche auf dieses ernst ge-  
 meinte Gesuch reflectiren und denen auf Ehren-  
 wort Discretion zugesichert wird, wollen vertrau-  
 ensvoll ihre Offerten unter **G. 4715** einbringen  
 an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

**Heirath.**

Es wünscht ein aktiver Cavalieroffizier  
 (Rittmeister) 32 Jahre alt, aus hochadligem  
 Geschlecht, schuldenfrei, mit einer jungen und  
 reichen Dame in Correspondenz zu treten. Die  
 Eigenschaften, die er wünscht, sind die einer in  
 jeder Hinsicht vornehmen Dame; edler Charak-  
 ter, Sinn für eine glückliche Häuslichkeit, ele-  
 gante Erziehung, liebenswürdiges Wesen, wo-  
 möglich Vorliebe für den Sport.  
 Abet erwünscht, jedoch nicht Bedingung,  
 Damen, die auf dieses durchaus reelle Gesuch  
 reflectiren, werden ersucht, nur erntgemeinte  
 ehrenhafte Anträge unter der Versicherung  
 strengster Discretion unter **B. 4754** an die  
 Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse,  
 Frankfurt a. M.** senden zu wollen.

**„Mariage“** Seit langen Jahren ver-  
 mittelte unter strengster Dis-  
 cretion für bessere Kreise passende Verbindungen. Augen-  
 blicklich suche für mehrere Offiziere, Gutsbesitzer,  
 Beamte und Beamte geeignete Partien mit Ver-  
 mögen. Für Damen entziehen keinerlei Un-  
 kosten! Gebl. Adressen erbitten vorläufig  
 unter **M. A. P.** postl. Berlin Postamt 8.

Zur Interresse verheiratheter u. blühender  
 Lebensgenossen, giebt ein Geheilter Auskunst  
 über eine Genesung bringende Kur. Man  
 adressire: **A. E. Berlin S. Postamt 73, Postlag.**

Eoeben erschien in 2. Aufl. die von Autoritäten  
 und Zeitschriften vielfach empfohlene Brochure  
**Dr. med. Blau's über**

**Die Grundbedingungen  
 körperlicher Schönheit.**

Wohl noch nie hat ein ähnliches kleines Werk so schnell Aufnahme  
 u. ginst. Vertheil. in allen Kreisen gefunden, denn es enthält:

**Grundbedingungen der Haut- (Teint) Pflege.**  
 Bester Rath bei Hautleiden, als Sommersprossen,  
 Sonnenbrand, Mitesser zc. zc.

**Wiederherstellung eines reinen, frischen, weissen, zarten Teints!**

**Grundbedingungen der Haarpflege.**  
 Hilfe bei Haarleiden, als Ausfallen, Haarschwund,  
 Schuppen, Ergrauen zc. zc.

**Wiedererlangung schöner, voller, gesunder Haare!**

**Grundbedingungen der Zahnpflege.**  
 Hilfe bei Zahnleiden, als Zahnbrand, Hohlwerden,  
 üblem Geruch zc. zc.

**Bewahrung vor Verfall!**  
 Alle Rathschläge stützen sich auf mehr als 50-jährige Erf.,  
 sind bewährt, einfach, praktisch und — sicher im Erfolgs.  
 Gegen Einsendung von 50 Pf. (verschlossen 70 Pf., 30 resp.  
 45 Kr.) zu beziehen durch die

**Hygienische Gesellschaft zu Dresden. BLAU & CO.**

**Für die Haut!**  
**Eau de Lys  
 de Lohse,**

das reellste Hautreinigungsmittel  
 und Schutzmittel gegen  
**Sommersprossen, Sonnenbrand,  
 gelbe Flecken etc.,** macht die Haut  
 blendend weiss, weich und ge-  
 schmeidig und verleiht derselben  
 ein jugendliches, frisches, gesundes  
 Aussehen, in Originalflaschen à Mk. 3.

Lohse's **Lilienmilch-Seife,**  
 die mildeste Toilette-Seife, frei  
 von jeder Schärfe — à Stück 75 Pf.,  
 6 Stück Mk. 4, in türk. Rosen à Stück  
 Mk. 2,25, 3 Stück Mk. 6.—

Lohse's **Lilien-Puder,** feiner  
 und weicher als alle Puder; in weiss,  
 rosa und gelb, à Schachtel Mk. 3.

Neu! Lohse's **„Helioderin“**  
 — eine Flüssigkeit gegen rothe  
 Hände und rauhe Haut — nicht  
 fettend, sofort trocknend (angenehm  
 im Gebrauch) à Flasche Mk. 2.

**Gustav Lohse,**  
 Kaiserl. Königl. Hof-Parfümerie  
 Berlin W., Jägerstr. 46.

Neueste Preis-Verzeichnisse sämt-  
 licher Parfümerien gratis u. franco.  
 Aufträge nach ausserhalb prompt.

**Tuberkulose**  
 (Lungenschwindsucht).

Bei organischen und functionellen Lungen-  
 leiden (Lungenschwindsucht), Asthma, Bronchitis  
 werden durchgreifende und permanente Erfolge  
 durch Anwendung meiner im Bereiche jedes  
 Leidenden — arm und reich — stehenden  
 Special-Methode erzielt. Prospekte gratis  
 und franco. **Dr. C. Thomas, Berlin,**  
 Ritter Str. 103.

**Färberei und Reinigung**

**W. SPINDLER**  
 BERLIN C., WALLSTR. 11-13  
 und SPINDLERSFELD bei Cöpenick.  
 Commanditen und Agenten  
 in allen grösseren Städten Deutschlands.

jeder Art GARDEROBEN und  
 MÖBELSTOFFE.

GOLDENE STAATS-MEDAILLE BERLIN 1879.

LONDON 1862. PARIS 1867. WIEN 1873.

MÜNCHEN 1876. PHILADELPHIA 1876. BERLIN 1879.

GLD. MED. HYGIEN.-AUSSTLG. BERLIN 1883.